

# Bergarbeiter-Zeitung

verbunden mit

## Glück-Auf.

**Abonnementspreis** 50 Pf. pro Monat, 1,50 Mk. pro Quartal.

Durch die Post pro Monat 1,50 Mark; pro Quartal 4,50 Mark. Einzelne Nummern 1 Mark.

**Anzeigen** kosten die Liebesgelpalten Kolonial- resp. deren Raum 1.- Mark.

Bei einmaliger Aufnahme 10, bei 12maliger Aufnahme 20 und bei 20maliger Aufnahme 30 Prozent Rabatt.

Telephon-Nr. 98

### Organ zur Förderung der Interessen der Bergarbeiter und verwandten Berufe.

Telegraph-Adresse: **Altkreisverband Bochum.**

Unverlangt eingegangene Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. Bei Abdruck unserer Originalartikel bitten wir um Quellenangabe.

Verantwortlich für die Redaktion: **Theodor Wagner, Essen.** Druck u. Verlag von **Sandmann & Co., Bochum, Wiemelshausenstr. 42.**

Es wird keine Garantie dafür übernommen, daß Inserate an einem bestimmten Platz, Tage oder überhaupt zur Aufnahme gelangen.

## Den Freunden im „Sinferlande“.

Ihr sprecht so oft vom „Sinferlande“ —  
Mir ist es gut bekommen,  
Auch hat es mich, ich sag' es gern,  
Recht freundlich aufgenommen. —

Die Kameraden hartten schon,  
Wo ich auch hingegangen,  
(Westfalenland und Austria)  
Mich gastlich zu empfangen. —

Zu viel des Guten hat man fast  
Dort für mich aufgetragen,  
Auch hört' ich noch im grünen Wald  
Die Nachtigallen schlagen. —

Drum schmält mir nicht das „Sinferland“,  
Auch dort ist's hell geworden,  
Und prächtig blüht's am Emscherstrand  
Und an der Lippe Borden. —

Was kann man denn vom jungen Sproß  
Auch wohl schon mehr verlangen? —  
Den Kameraden aber Dank  
Für's gastliche Empfangen. —

B. R.

## Erpreßte Syndikatsbeiträge?

Bekannt man in einer Versammlung mit einem sogenannten „nationalen“ Redner zu tun, so kann man tollfroh darauf rechnen, von ihm hören zu müssen, den Arbeitern würden „hohe Gewerkschaftsbeiträge abgepreßt“. Die einen haben den plumpe Schmaßel erfunden, die anderen plappern ihn im mehr oder weniger gutem Glauben nach. Wer nur einen Schimmer von Gewerkschaftspraxis hat, wird sich hüten, von „erpreßten Beiträgen“ zu reden. Jährlich treten viele tausend Arbeiter den Gewerkschaften bei, aber bekannt ist auch, daß tausende wieder austreten, jedenfalls ein Beweis für die Bewegungskraft der Gewerkschaftsmittglieder. Wenn die Gewerkschaften ihre Beiträge „erpreßen“ könnten, woher käme dann der große Mitgliederzuwachs?

Da aber jetzt das Thema von den „erpreßten“ Beiträgen so beliebt ist, möchten wir die Aufmerksamkeit der verehrlichen Zeitgenossen lenken auf die Verträge, die formell von den Werkschreibern, in Wirklichkeit aber von den Arbeitern an die Unternehmerratskassen zu leisten sind. Den sozialpolitischen Säuglingen, die noch nicht wissen, daß die Syndikatsbeiträge in der Tat den Arbeitern zur Last gelegt werden, sei mitgeteilt, daß die Werte in ihre Selbstkosten auch die Syndikatsbeiträge einrechnen und bei Lohnbewegungen mit der Angabe des „Selbstkostenpreises“ die Arbeiterforderungen als „unerfüllbar“ zu bezeichnen pflegen. Also fallen die Syndikatsbeiträge dem Arbeiter zur Last, weil sie die „Selbstkosten“ verteuern, den Lohnforderungen entgegengestellt werden.

Wie hoch ist der Syndikatsbeitrag? Wir greifen eine ziemlich kleine, südbliche Ruhrgrube (Deutschland bei Hahlinghausen) und eine große nördliche Zeche (Graf Bismarck) zur Exemplifizierung heraus und beschränken uns nur auf die Abgabe für Kohlen.

Zeche Deutschland hatte 1906 pro Tonne an das Kohlensyndikat 62 Pfennig zu zahlen, bei Zeche Graf Bismarck machten es 66 Pfennig pro Tonne aus. Zeche Graf Bismarck mußte an Syndikatsbeiträgen 1 007 218 Mark leisten!

Wenn wir nur 62 Pfennig pro Tonne Syndikatsbeitrag anrechnen und stellen in diese Rechnung die 44 1/2 Millionen Tonnen für Rechnung des rheinisch-westfälischen Kohlensyndikats verarbeiteten Kohlen, so kommen wir zu der Riesensumme von rund

**27 680 000 Mark Syndikatsbeitrag**

für das Jahr 1906!!! Das ist aber noch längst nicht alles, denn für Roß und Bricketts erhebt das Syndikat ebenfalls „Umlage“ (Beiträge). So mußte Zeche Deutschland pro Tonne Roß 1,33 Mark Syndikatsbeitrag leisten!

Wie lässlich niedrig sind demgegenüber die Gewerkschaftsbeiträge! Sind denn die Syndikatsbeiträge „erpreßt“? Wenn „erpreßt“ bedeutet: Jemand, der sich in einer Zwangslage befindet, wird genötigt, deshalb einen Tribut zu leisten, so befinden sich in dieser Zwangslage allerdings eine ganze Reihe Werke. Wir erinnern daran, daß, als der neue Kohlensyndikatsvertrag abgeschlossen werden sollte und eine Anzahl Zechen sich nicht organisieren wollten, die Syndikatspresse diese Organisationsunwilligen mit dem „Kampfbis auf Messer“ bedrohte! Erinnert sei auch an die Vorgänge im Kalisyndikat, wo ebenfalls den Organisationsunwilligen mit wirtschaftlicher Vernichtung gedroht wurde! Gleiche Vorgänge spielten sich ab bei der Gründung des Roßheisenwerks und des Stahlwerksverbandes. Wer sich den Syndikaten nicht anschloß, also auch den Syndikatsbeitrag nicht zahlen wollte, dem wurde vernichtender Konkurrenzkampf angekündigt. Und willst du nicht mein Bruder sein, so schlag' ich dir den Schädel ein! Den Arbeiterorganisationen steht gegenüber organisationalfeindlichen Berggenossen nicht der hundertste Teil von den Zwangsmitteln zu Gebote, den Unternehmerratskassen notorisch gegen organisationalfeindliche Werke anzuwenden.

Wenn also schon von „erpreßten Beiträgen“ die Rede sein soll, so mag man nun entscheiden, auf wen diese Anklage eher zutrifft, auf die Arbeitergewerkschaften oder die Unternehmerratskassen. Wozu die ungeheuren Beitragssummen von den Werksyndikaten verwandt werden, sei einer speziellen Darstellung vorbehalten. Nur wollen wir darauf verweisen, daß ein Direktor vom Stahlwerksverband mit **100 000 Mark Jahresgehalt** angestellt wurde! Ähnliche Riesengehälter zahlen auch die anderen Syndikate. Ueber die Gehälter der deutschen Gewerkschaftsbeamten, die durchschnittlich unter 2000 Mark pro Jahr bleiben, schreibt die „nationale“

Syndikatspresse natürlich Beter und Morbio. Die Syndikatsgeschäftsführer beziehen doppelte und dreifache Ministergehälter. Auch das sind Arbeitergroßsünden!

Wieviel Beiträge an das Syndikat der Grubenherren hat jeder Arbeiter aufzubringen? Darüber erzählt der Geschäftsbericht der Zeche Graf Bismarck: Die Arbeiterzahl betrug 4940; der Beitrag an das Kohlensyndikat belief sich auf 1 007 218 Mark. Damit nun Freunde und Feinde augenfällig beurteilen können, wie geringfügig die Gewerkschaftsbeiträge sind, stellen wir sie mit den Syndikatsbeiträgen zusammen. Es hat pro Arbeiter betragen 1906 wöchentlich:

**Syndikatsbeitrag (Graf Bismarck) 446 Pfennig**  
**Wohbeitrag zum Bergarbeiterverband 40 Pfennig**

Mehr als elfmal soviel wie an seinen Bergarbeiter-Verband hat der Arbeiter an Beiträgen an das Werkschreibersyndikat zu leisten! Vom Bergarbeiterverband bekommt das Mitglied für 40 Pf. Wochenbeitrag eine Wochenzeitung, Rechtschutz, Arbeitslosenunterstützung, Krankenunterstützung, Streikunterstützung, Gemahregelnenunterstützung, Sterbegebeid. Vom Werkschreibersyndikat werden die den Arbeitern vom Lohn abgezogenen Beiträge benutzt zur Stärkung der Werksmacht gegenüber der Arbeiterschaft. Das ist der Unterschied.

Wir glauben, die Historie von den „erpreßten Beiträgen“ um dieses zeitgemäße Kapitel bereichern zu sollen. Kameraden, merkt es euch!

## Wer verteuert die Kohle?

Die Wertepresse wird nicht müde zu versichern, der Arbeiterlohn sei „fortgesetzt gesunken“, verteuert „fortgesetzt“ die Selbstkosten und nötige zu den viel kritisierten Preiserhöhungen. Bei jeder Gelegenheit kommt die Wertepresse auf die vorjährig von der Siebenerkommission auf Wunsch der Bergwerksbesitzer, von den Zechenverwaltungen abgelehnte Lohnforderung zurück und behauptet, die Organisationsvertreter hätten sozusagen wider besseres Wissen von schlechten Lohnverhältnissen gesprochen.

Man muß die jammervoll abhängige Stellung der Zecheintendanten berücksichtigen, die ja nicht aus Ueberzeugung, sondern auf Befehl das Lob der Werksbesitzer singen. Würde sich so ein arbeitsloser Schreibe recht unterziehen, der Wahrheit die Ehre zu geben, dann wäre es schnell mit seinem gutbezahlten Pöschchen zu Ende. Also schwindelt und lügt der Lintenkulis, daß sich die Balken biegen. Unständig ist Schmolz nicht, aber brauchbar für das Unternehmerratum.

Die Arbeitervertreter haben nicht bestritten, daß die Löhne insbesondere nach dem großen Streik wieder gesunken sind. Was die Siebenerkommission zu ihrer Lohnforderung veranlaßte, war und ist die Tatsache, daß immer noch viele tausende Bergleute einen Jammerlohn erhalten und im allgemeinen die Löhne gegen die Steigerung der Lebensmittelpreise zurückgeblieben sind. War es doch die „Rhein-Westf. Ztg.“, das unvernünftige Kohlensyndikatsblatt, die im Oktober v. J. kommentierte, der Bergmann siehe sich infolge der Lebensmittelerhöhung trotz höherer Löhne schlechter wie früher. Natürlich schrieb daselbe Blatt kurze Zeit später genau das Gegenteil. Die strammkapitalistische „Bergwerkszeitung“ schrieb ebenfalls — es war am 9. Sept. 1906 — die „Preise für die notwendigsten Lebensmittel“ hätten „eine solche Höhe“ erreicht, daß sie für die „meisten Schichten des Volkes“ als „unerfüllbar“ bezeichnet werden dürften. Auch diese Zeitung versuchte trotzdem kurz darauf zu beweisen, die Arbeiterlöhne seien mehr wie die Lebensmittelpreise gestiegen. Sogar die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, ein Regierungsorgan, ließ sich am 17. Oktober 1906 vernehmen, die Bergleute seien mit ihrem Lohn gegenüber den Lebensmittelpreisen „in Nachteil geraten“. Und gleichfalls tat dieses Blatt vor den Bornesblitzen aus dem Unternehmerratum demütig Buße, schrieb wenige Tage später genau entgegengesetzt.

Ergötzlich ist es, nun zu beobachten, wie sich armselige Lintenkulis, die auf Befehl rechts und links schreiben, anstrengen, „Widerprüfungen“ von Arbeitervertretern auszuführen. Wer sich jammervoll, gegen bessere Ueberzeugung, dazu hergibt, zur Lüge zu stempeln, was er wenige Tage vorher selbst als Wahrheit verkündete, der darf bestenfalls auf Mitleid Anspruch erheben, scheidet aber aus der Reihe charaktervoller Persönlichkeiten aus.

Was die Arbeitervertretung fordert, dazu ist sie berechtigt; wie sie die Forderungen begründet, das ist selbst von arbeiterfeindlichen Blättern als richtig zugegeben worden. Daß später diese Organe steinigten, was sie auftrichteten, ist nicht unsere Sache.

„Wissenschaftlich“ ist Herr Dr. Jüngst, ein Angestellter des Zechenbesitzervereins im Ruhrbecken, den Lohnforderungen der Arbeiter zu Liebe gegangen. Auf den Herrn berufen sich die armseligen Schmolz zu gerne. In einer umfangreichen, mit statistischen Tabellen gespickten Abhandlung (im „Glück Auf“) hat er Herr Jüngst fertig gebracht, sogar eine Verbilligung der Arbeiterernährung (z. B. für die Stadt Essen) herauszurechnen. Die „wissenschaftliche“ Methode des Herrn besteht darin, Haushaltsrechnungen von Berliner (!) Arbeitern auf das Ruhrgebiet zu übertragen, und, obgleich er selbst das als einen „Notbehelf“ bezeichnet, doch die unglaublichen „Haushaltsrechnungen“ darüber aufzumachen. Statt uns mit dieser durchaus haltlosen Recherei näher zu befassen, fragen wir Herrn Jüngst nur, wo er denn seine Kenntnis der Ernährungsverhältnisse der Arbeiter her hat? In welcher Arbeiterfamilie war Herr Jüngst zu Gast, um behaupten zu können, die Ernährung sei ausreichend, habe sich gebessert, verbilligt gegen früher? Wir sind es ja in Deutschland gewohnt, wenn Arbeiterverhältnisse „amtlich“ ermittelt werden, daß man dann nicht zu den Arbeitern, sondern zu den Werksbesitzern und Polizeibehörden geht. So liest man in den Berginspektorenberichten häufig von „guter“, „ausreichender“, „verbesselter“ Arbeiterernährung, aber niemals hörten wir, daß Berginspektoren die Arbeiter in ihren Wohnungen aufsuchten, um an Ort und Stelle die Tatsachen kennen zu lernen. Zur selben Zeit wo aus Beamtenkreisen ein Petitionsthum auf die Parlamente zwecks Gehaltserhöhungen unternommen wird, begründet mit den enormen Teuerungsverhältnissen, zur selben Zeit wo selbst von agrarischer Seite eine außergewöhnliche Fleischartverteilung ausgegeben werden muß, da bringt Herr Dr. Jüngst es fertig, eine Verbilligung

der Ernährungsverhältnisse auszurechnen! Alle Achtung vor diesem Kunststück!

Einen verbrauchten Trick wendet Herr Dr. Jüngst an bei der Berechnung des Lohnanteils der Arbeiter am Produktionswert. Nach Dr. Jüngst geben wir diese Tabelle zum Besten:

Ruhrgebiet	Oberschlesien	Saargebiet
Wert der Anteil der Produktion Arbeiterlöhne	Wert der Anteil der Produktion Arbeiterlöhne	Wert der Anteil der Produktion Arbeiterlöhne
Mill. Mk. Prozent	Mill. Mk. Prozent	Mill. Mk. Prozent
1886 193,7 57,7	50,7 38,7	42,7 46,8
1900 508,0 57,6	184,6 32,5	109,8 38,5
1904 557,0 56,8	190,1 36,7	120,5 40,9
1906 548,9 56,1	202,1 36,9	— —

Die Wertepresse behauptet, die Arbeiterlöhne nähmen einen immer höheren Teil des Produktionswertes in Anspruch. Aber selbst die von Herrn Dr. Jüngst aufgestellte Statistik beweist das gerade Gegenteil! Der Anteil der Arbeiterlöhne am Produktionswert ist gesunken! Infolgedessen können die Arbeiterlöhne nicht zu der jetzt abermals vorgenommenen Kohlenpreiserhöhung genötigt haben.

Nun besteht hier das „wissenschaftliche“ Verfahren des Herrn Dr. Jüngst darin, daß er zwar jagt, in den Wertsummen seien die Einnahmen für Nebenprodukte nicht enthalten (obgleich die Löhne für sämtliche Arbeiter angerechnet sind), aber der Herr versucht, durch eine spezielle Prozentberechnung der Löhne nur der unterirdischen Arbeiter den Fehler „einigermassen“ wieder gut zu machen. Doch ist dieser Versuch durchaus verfehlt. Solange die Werksyndikate noch nicht bestanden, kam der amtlich ermittelte „Durchschnittswert“ der Löhne den tatsächlich erzielten Preisen ziemlich nahe. Seitdem aber die Werksyndikate das Verkaufsgeschäft übernommen, hat der amtlich ermittelte „Durchschnittswert“ nur noch statistische Bedeutung, die tatsächlichen Kohlenpreise bieten ein ganz anderes Bild. z. B. wurden für das kohlenreife Höchstmonatjahr 1900 als „Durchschnittswert“ pro Tonne Kohle ermittelt im Ruhrgebiet 8,58 Mark, in Oberschlesien 7,43 Mark, im Saargebiet 11,64 Mark. Die Verkaufspreise (auch für nichtaufbereitete Kohle) standen aber 50 bis über 100 Prozent höher, wie aus der von der Reichsregierung ausgegebenen Kartellendentschrift ersichtlich ist. Wollte Herr Dr. Jüngst wirklich wissenschaftlich einwandfrei arbeiten, dann dürfte er nicht den beweislosen „Durchschnittswert“, sondern die tatsächlichen Durchschnittserlöse seiner Rechnung zugrunde legen. Er hat für das Material haben vom Werksbesitzerverband, auch Herr Jüngst operiert mit dem „Durchschnittswert“, obgleich auch dem Herrn bekannt sein muß, daß selbst sein Versuch, die Fehlerquelle „einigermassen“ zu verstopfen, den Tatsachen nicht entfernt gerecht wird.

Nach einem ungefähren Ueberschlag hat der Wert, der auf den Ruhrzechenanlagen erzeugten Nebenprodukte (Roß, Bricketts, Teer, Ammoniak, Benzol, Ziegel etc.) in den letzten Jahren jährlich über **200 Millionen Mark** betragen! Für 1906 berechnen wir den Wert der Nebenprodukte auf **240 bis 250 Millionen Mark!** Es geht doch wahrhaftig nicht an, alle Arbeiterlöhne lediglich auf den Wert der Kohlenförderung zu berechnen, dagegen die riesigen Einnahmen für Nebenprodukte der Produktionswertsumme nicht zuzurechnen.

Wenn nur schon die für Nebenprodukte eingenommenen Millionen der Produktionswertsumme zugesählt würden, der Prozentsatz der Arbeiterlöhne an der Wertsumme würde bedeutend niedriger zum Vorschein kommen. Auch würde dann der Arbeiterlohnfuß pro 1905 gegen 1886 noch viel niedriger stehen, wie ihn Herr Dr. Jüngst auszurechnen beliebt, weil die Herstellung von Nebenprodukten sich besonders im letzten Jahrzehnt am bedeutendsten ausgedehnt hat. Neuerdings gehen die Zechengesellschaften sogar dazu über, eigene Werksstätten für Maschinen- und Wagenbau anzulegen. Wenn Herr Dr. Jüngst seine Anrechnungsmethode beibehält, können wir von ihm noch schönere Kunstschereien erleben.

Und trotzdem! Sogar des Herrn Dr. Jüngst Recherei endet mit einer glänzenden Rechtfertigung der Bergleute! Würde die Kohlenpreiserhöhung — wie die zellenschildenden Lintenkulis behaupten müssen — den Bergleuten zur Last fallen, dann müßte der Anteil der Bergarbeiterlöhne an dem Produktionswert gesunken sein. Aber im Gegenteil — er ist gefallen, selbst wie Herr Dr. Jüngst rechnet. (Den wir übrigens nicht zu den Lintenkulis zählen). Betrachten wir uns die Jahre 1899 und 1900. Damals gingen die Kohlenpreise auch sprunghaft in die Höhe. Lintenkuli mußte schreiben: „Das machen die Bergarbeiterlöhne“. Indessen haben von 100 Mark Produktionswert an Lohn erhalten die Bergarbeiter

	in Oberschlesien	im Ruhrbecken	im Saargebiet
1899	34,0 Mk.	59,7 Mk.	42,6 Mk.
1900	32,5 "	57,6 "	38,5 "
1901	31,6 "	56,6 "	36,8 "

Damit ist klar bewiesen, daß die Lohnsumme der Arbeiter gegenüber der Förderwertsumme gesunken ist! Also haben nicht die Arbeiterlöhne die Kohlen verteuert, sondern nur um die Werksüberschüsse noch zu erhöhen, wurden die Preise hinaufgeschraubt.

Im „Thünen-Archiv“ hat Herr Dr. Kurt Uhe eine sehr lehrreiche Studie über die Produktionsbedingungen im englischen und im deutschen Steinkohlenbergbau veröffentlicht. Herr Dr. Uhe benutzt zum Teil auch die von Herrn Dr. Jüngst verwendeten fehlerhaften Zahlen, erweitert die Statistik aber bedeutend. Wir können nach Herrn Dr. Uhe nun auch spezialisierte Gewinn- und Lohnberechnungen aus den einzelnen Revieren mitteilen. Danach hat im **Saargebiet** betragen

der Kohlenpreis pro To.	vom Kohlenpreis entfielen auf Arbeiterlöhne	entfielen auf Werksüberschüsse
1895 . . . 8,13 Mk.	51,3 Proz.	14,6 Proz.
1900 . . . 10,65 "	42,1 "	25,4 "
1904 . . . 10,19 "	46,6 "	15,8 "

Hier sehen wir deutlich wie die Preiserhöhungen den Werkschreibern zugute kommen, der Anteil der Arbeiterlöhne am Kohlenpreis ist stark gesunken.

Für das Ruhrkohlenbecken gelten folgende Zahlen:

Table with 4 columns: Year (1899-1905), Price per ton (ab Werk), Coal price (Kohlenpreis), and Profit (Reingewinn).

Je höher die Kohlenpreise, desto niedriger der Anteil der Arbeiterlöhne an der Produktionswertsumme! Herr Upha teilte ferner mit, es hätten im Ruhrgebiet betragsmäßig...

Table with 2 columns: Year (1886, 1905), Profit per ton (Reingewinn pro To.), and Dividend (Dividende der Aktiengesellschaften).

Herr Dr. Klingt berechnet, der Lohn der Untertagsarbeiter im Ruhrgebiet sei von 1886 bis 1905 um 61,50 Proz. gestiegen. Vorfristig, wie der Herr in solchen Dingen ist, unterläßt er auch...

Wir aber haben keine Lust, den Bergarbeiter als den eigentlichen Kohlenhüter verdächtigen zu lassen. Festgestellt haben wir — und zwar schon mit Hilfe der für die Arbeiterlöhne sehr ungünstig...

Arbeit und Kapital in der rheinischen Braunkohlenindustrie.

(Ein kapitalistisches Stillleben.)

Im rechtsrheinischen altbädischen Lande hat sich mit amerikanischer Schnelligkeit eine bedeutende Braunkohlenindustrie entwickelt. Es handelt sich um ein neues Industriegebiet mit Arbeiterzuständen, die schon oft...

Table with 7 columns: Year (1901-1906), Production (Förderung an Braunkohlen), Consumption (Verbrauch an Braunkohlen), and Employment (Zahl der beschäftigten Arbeiter).

Die Förderung ist von 1901 bis inkl. 1906 um über 60 Prozent gestiegen, die Zahl der Arbeiter war 1906 geringer als 1901. Die Braunkohlenfabrikation hat sich um über 70 Prozent gehoben. Es liegt also eine kolossale Steigerung der Arbeitsleistung vor.

Stellen wir doch einmal zusammen, wie die „Harmonie“ zwischen Kapital und Arbeit in der rechtsrheinischen Braunkohlenindustrie sich ausnimmt. Unter den Grubenaktionären dort befinden sich auch Bekannte namhafter Namen aus der „christlichen“ Zentrumsparthei, die von sich rühmt, allenwege voran...

Table with 3 columns: Year (1901, 1906), Production per worker (Förderung pro Arbeiter), and Profit per worker (Wert der Arbeiterleistung).

Es lebe die „Harmonie“ zwischen Kapital und Arbeit! Zum Lohne für seine riesige Mehrleistung erhielt Bruder Arbeiter vom Bruder Kapitalist nur noch 32,4 Prozent des Leistungswertes, gegen 41,5 Prozent fünf Jahre vorher. Wenn dies „harmonische“ Verhältnis anhält und...

Aber das große rheinische Braunkohlenlager befindet sich ja ganz nahe bei Köln, wo der sozialpolitische Generalstabschef des Zentrums sein Quartier hat! Ist ihm nie etwas zu Ohren gekommen, von dem in seiner nächsten Nähe befindlichen „Arbeiterparadies“? Außerdem sind ja auch vorzügliche Namen aus der zentrumschriftlichen Großbürgerschaft Köln in der rheinischen Braunkohlenindustrie vertreten! Die müssen doch ganz bestimmt wissen, welche elenden...

Der „Bergknappe“ hat auch schon oft über Werksstandale aus dem rheinischen Braunkohlenbecken geschrieben. Warum sagt der „Bergknappe“ seinen Lesern nicht, daß dort ein „Arbeiterparadies“ auch einflußreiche Mitglieder der rheinischen Zentrumsparthei ihr Kapital „arbeiten“ lassen? Der „Bergknappe“ karikiert nicht gar nicht mit schärfster...

Wir blättern in dem letzten Bergarbeiterbericht durch und stoßen auf folgenden hochinteressanten Bericht über das Revier Brühl-Nahe. Der Berginspektor bemerkt, in dem Revier habe der „christliche Bergarbeiterverband“ neuerdings härteren Gehör gefunden. Das habe die Unzufriedenheit erhöht, die Disziplin gelockert! Das ist sehr bedauerlich zu hören. Die Gewerkschaftsführer haben es bei jeder Gelegenheit verhehrt, sie...

allein ergötzen die Arbeiter zu „besonnenen Gewerkschaftlern“, unterzögen nicht die Autorität der Werkführer, ständen auf „vernünftigen“, „christlich-nationalen“ Boden. Und nun lesen wir im Berginspektorenbericht, der Gewerkschaft habe Unzufriedenheit und Disziplinlosigkeit in das Revier Brühl-Nahe hineingebracht. Wohin soll das noch führen?

Wie erbärmlich müssen die Zustände sein, daß sogar die „besonnenen Gewerkschaftsführer“ als „Häher“ erscheinen! Und nun kommt die herzerweichende Arbeiterfreundlichkeit der rheinischen Grubenbesitzer zum Vorschein. Der Herr Berginspektor erzählt: Da die fremdbädischen Arbeiter der Organisation im allgemeinen fernbleiben, so sind die Werke mehr und mehr geneigt, die inländischen Arbeiter durch Ausländer zu ersetzen. 1905 beschäftigte ein Werk fast nur Inländer, 1906 60 Prozent Ausländer!

Es lebe die „nationale Arbeiterpolitik“! Ein dreimaliges Hurra! der „nationalen Bewegung“ der rheinischen Grubenkapitalisten! Die Ausländer sind auch wohl der Organisation geneigt, aber ihnen gegenüber gibt es Volkshörbeiden, die ebenfalls die Organisierten auf den Schut bringen. Oesterreichisch-ungarische und italienische Arbeiter sind den „nationalen“ Kapitalisten nicht mehr schmerzlich — wann kommen die chinesischen oder afrikanischen Arbeiter?

Da hat sich der Gewerkschaftsleiter „auf christlich-nationaler“ Grundlage gestellt, wie er aber in das Gebiet der „christlich-nationalen“ Unternehmung einbringt, machen diese kurzen Prozeß, entlassen die Einzelnen und holen sich Fremde, um denen die Polizei eventuell „ein erstes Wort“ reden kann. Ein Erfolg der „christlich-nationalen Arbeiterbewegung“ ist also die Austreibung der nationalen Arbeiter!

Und das passiert im „heiligen Röhler Lande“ dem Gewerkschaftsleiter, der das „Waterland retten“ helfen will vor den „roten Umstürzern“. Werdet die Redel weichen?

Volkswirtschaftliche Rundschau.

Bergarbeiterlöhne und Nahrungsmittelpreise.

Im „Reichsanzeiger“ werden die preussischen Bergarbeiterlöhne pro erstes Quartal 1907 veröffentlicht. Wir geben die Lohnsätze nachstehend bekannt und stellen zum Vergleich die vorher gezahlten Löhne daneben. Nach Ermittlung der Bergbehörde haben die Durchschnittslöhne der Gesamtbeschäftigten betragen:

Table with 4 columns: Region (Steinkohlenbergbau, Braunkohlenbergbau, Salzbergbau, Erzbergbau), Quarter (1. Quartal 1907, 4. Quartal 1906), and Annual Average (Jahresdurchschnitt 1906, 1900).

In mehreren Bezirken ist 1907 der Lohn gegen das Vorquartal gefallen oder gleich geblieben. Wo aber eine Lohnzunahme erfolgte, da herabsetzt man bitte nur die Verteuerung der wichtigsten Nahrungsmittel! Um uns von „guten Freunden“ nicht den Vorwurf zuzuziehen, wir übertrieben in „hogerischer Weise“, geben wir dem Regierungsorgan, der „Norddeutschen Allg. Zeitung“, das Wort. Dieses Blatt läßt sich also vernehmen:

Nach der letzten Lebensmittelpreisabelle hat das Getreide im Mai d. J. eine sehr starke Preiserhöhung erfahren, der das Mehl langsam gefolgt ist. Auch Kartoffeln, Stroh und Heu haben ihre Preise stark erhöht. Die Fleischpreise sind noch weiter gestiegen, doch dürfte die Bewegung nach unten bald zum Abschluß gekommen sein. Der Weizen kostete im Durchschnitt aller Marktlorte 202 Mark für 1000 Kilogramm gegen 187 Mark im April d. J. Man muß bis zum Juni 1898 zurückgehen, um einen höheren Weizenpreis zu finden. Der Roggen hat seinen Preis von 172 auf 192 Mark erhöht, eine Steigerung, die in der neueren Preisstatistik ganz einzig daheißt. Man muß um 15 Jahre, bis zum Juli 1892, zurückgehen, um einen höheren Roggenpreis zu finden. Der Durchschnittspreis der Gerste beträgt 170 Mark gegen 164 Mark im Vormonat. Auch hier müssen wir bis 1892 zurückgehen, um einen höheren Preis zu finden. Der Durchschnittspreis des Hafers ist von 180 Mark auf 192 Mark gestiegen und hat damit eine Höhe erreicht, wie sie seit Menschengedenken nicht beobachtet ist. Der Durchschnittspreis der Kartoffeln ist von 69,9 auf 71,1 Mark gestiegen.

Das konstatiert nun auch ein Regierungsorgan! Von einem „Sinken der Fleischpreise“ ist so wenig zu hören, daß kürzlich die „Rheinische Westfälische Zeitung“ einen Sturmartikel gegen die Metzger losließ, in dem von „Fleischgewaltigen“ die Rede war. Die „Fleischgewaltigen“ machen es halt den Besessenen nach, aber diese finden in der „Rhein. Westf. Btg.“ stets unerschrockene Verherrlichung. Was den Arbeitern wirklich an Mehrlohn zugute kam, verbessert ihre Lage nicht, weil mehr nach daraufgeht beim Einkauf der nötigsten Nahrungsmittel. Im Auslande sind die Preise viel niedriger! So genügt die Bergarbeiterschaft den „Segen des Schutzes der nationalen Arbeit“.

Der Zentralverband deutscher Konsumvereine im Jahre 1906.

Der Jahresbericht des Vorstandes und Sekretariats des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine, das Resultat einer ungemein fleißigen statistischen Sammelarbeit, ist bereits erschienen. Trotz der auch im vorigen Jahre von Seiten der Mittelständler und ihrer Freunde bei den Behörden auf die Konsumvereine häufig niedersenkenden Schläge, hat sich die Bewegung doch in gesunder Weise vorwärts entwickelt. Noch steht die Konsumentenorganisation der deutschen Arbeiter — denn um diese Bevölkerungskategorie handelt es sich in erster Linie bei der Mitgliedschaft der Konsumvereine — hinter ihrer politischen und gewerkschaftlichen Organisation zurück, aber die Vorbedingungen und der gute Wille sind vorhanden und sind besonders in jüngster Zeit mächtig angewachsen, das Versäumte nachzuholen. Wir entnehmen dem Bericht folgende Angaben: Der auf dem Boden der sozialdemokratischen Bewegung gegründete Zentralverband...

länger bestehenden Revolutionsverbänden, entwickelt sich immer mehr zum Hauptrepräsentanten der deutschen Konsumvereinebewegung. Die Zahl der ihm angeschlossenen Genossenschaften betrug 820 Ende 1906 gegen 855 Ende 1905, die Zahl der Bericht erstattenden 908 gegen 808. Die Mitgliederzahl dieser Vereine stieg von 719 239 auf 707 809 oder um 9 Prozent, ihr Umsatz von 290 056 440 auf 258 514 822 Mk. = 12 Prozent und ihr Reinüberschuß von 13 268 773 auf 10 370 284 Mk. = 8 Prozent. Auf die einzelnen dem Verbande angeschlossenen Genossenschaftsarten verteilen sich die Ziffern wie folgt:

Table with 5 columns: Genossenschaftsart (Konsumvereine, Produktiv u. a., Genossenschaften, Großverbraucher, Volkshilfe), Year (1905, 1906), and Revenue (Umsatz, Reingewinn).

Die weitans bedeutendste Gruppe ist selbstverständlich die der Konsumvereine. Der Umsatz dieser Vereine in Höhe von 207 888 086 Mk. setzt sich zusammen aus 188 401 258 Mk. im eigenen und 19 486 788 Mk. im Verleasantengeschäft. Erklärlicherweise ist gegenüber dem Vorjahre der Umsatz in dieser Artengeschäft nicht nur relativ, sondern sogar absolut zurückgegangen (um 698 987 Mk.), was eine Zurückführung der Bewegung auf ihre eigene Kraft bedeutet.

Eine weitere innere Stärkung bedeutet die schnelle Zunahme der Eigenproduktion. Während im Jahre 1905 der Wert der selbstproduzierten Waren 17 454 128 Mk. = 9,7 Prozent des Umsatzes im eigenen Geschäft betrug, war er im letzten Jahre 20 629 050 Mk. = 10,8 Prozent. Der Hauptproduktionszweig ist immer noch die Herstellung von Backwaren. Von den 162 Konsumvereinen des Verbandes, die nach den Berichten Eigenproduktion betreiben, hatten 182 eigene Bäckereien; 21 betrieben eine Schlächterei, 8 die Mineralwasserfabrikation, 6 die Herstellung von Konfektion, 4 die Kaffeebrennerei, je 8 Molkerei, Zigarrenfabrikation, Herstellung von Würstchen und Saucenfabrikation, je 2 Molkerei und Destillation und je 1 Kaffee-, Tisch-, Korbrötenfabrikation und Molkerei. Einige Vereine betreiben mehrere Produktionszweige; der Leipziger-Plagwitzer Konsumverein z. B. Molkerei, Molkerei, Fleischerei, Wäscherei, Mineralwasserfabrikation und Kaffeebrennerei. Die Zahl der in den Produktionsbetrieben beschäftigten Personen betrug 1462. Hervorhebenswert sind die Bemühungen des Zentralverbandes, für die in seinen Vereinen angestellten Personen günstige Arbeitsbedingungen zu schaffen, was sich in dem Abschluß eines Tarifvertrages mit den Bäckern und den Handels- und Transportarbeitern, Abkommen mit den Handlungsgesellen bezw. Regelung der Arbeitszeit, der Errichtung einer Pensionkasse für die Angestellten und den selber nicht zum Abschluß gekommenen Tarifverhandlungen mit den Lagerhaltern und Handlungsgesellen dokumentiert. Außer der genannten Zahl beschäftigt der Zentralverband noch 8807 Personen, darunter 3214 männliche und 5593 weibliche in der Warenverteilung.

Vom 17. bis 19. Juni wird in Düsseldorf der vierte ordentliche Genossenschaftstag des Zentralverbandes stattfinden, dem sich unmittelbar die Generalversammlung der Großverkaufsgenossenschaft anschließen wird. Eine Reihe wichtiger Fragen, so der Ausbau des Zentralverbandes und seiner Revisionsverbände und die Tarifverhandlungen mit den Gewerkschaften stehen auf der Tagesordnung. Wir wünschen dem Kongreß besten Erfolg zur Lösung dieser durchaus nicht leichten Aufgaben, die für die Entwicklung der Bewegung in nächster Zeit, und insbesondere ihr Verhältnis zur Gewerkschaftsbewegung, von größter Bedeutung sein werden. Wie lange wird es noch dauern, bis die Arbeiter im Rheinisch-westfälischen Industriebezirk sich den Genossenschaftsgedanken anschließen werden. Erfreuliche Ansätze sind zwar vorhanden, aber demgegenüber stehen auch traurige Erfahrungen mit der Gründung von Konsumvereinen. Wir geben gern zu, daß hier das Vorgehen viel Schuld dabei trägt, aber immerhin ist es nicht der schlimmste Stein des Anstoßes. Den Genossen ist der Konsumverein selber nur zur Entnahme bestimmter oder geringer Mengen Waren gut genug. Oft stehen sie nur in den Listen als bloßer Name, und da ist es kein Wunder, wenn hier und dort die Katastrophen nicht ausbleiben. In solchen Fällen hilft dann die beste angewendete Vorsicht nicht mehr. Die Folge eines Zusammenbruchs irgend eines Konsumvereins ist dann gewöhnlich der Skandal. Partei und Gewerkschaftsbewegung werden mit in den Streit hineingezogen und werden nicht in geringem Maße geschädigt. Aber alles das darf uns nicht abhalten, den Genossenschaftsgedanken nicht nur im Auge zu behalten, sondern ihn auch zu hegen und zu pflegen. Gut geleitet und propertorende Vereine — wenn auch kleine, wie wir sie im Ruhrgebiet des öfteren vorfinden, sind immer ein Segen für die Arbeiter.

Aus den Berggewerbergerichten.

Der Streit der Firma Deilmann vor dem Berggewerbergericht.

Am 4. Juni wurde die Klage der Schachtbauer der Firma Deilmann verhandelt, welche am 11. Mai fast ausnahmslos aus Zeche „Griem“, Schacht III, die Arbeit niederlegten. Es war ihnen damals der Betrag für sechs Schichten einbehalten worden, weil sie angeblich Kontraktbruch begangen hatten. Diesen Betrag klagten sie ein, ebenso den Betrag für sechs Schichten, weil die Zeche Kontraktbrüchig geworden und die Leute ohne Kündigung entlassen habe.

Den Vorfall in der Verhandlung führte der schon aus früheren Anlässen bekannte Berggerat Rehm. Zur Begründung der Klage wurde hervorgehoben, daß die Entlassung laut Abrechnung schon am 11. Mai erfolgt sei. Weiter wurde angeführt, daß, als die Kläger am 13. Mai auf dem Bechenplatz erschienen, der Oberaufseher ihnen gesagt habe: „Eure Abrechnung liegt fertig, auf dem Bechenplatz habt Ihr nichts mehr zu suchen!“

In der Verhandlung zeigte es sich wieder, daß Herr Berggerat Rehm eine merkwürdige Auffassung haben muß über die Unparteilichkeit eines vorstehenden Richters. Er gab der Meinung Ausdruck, daß nicht die Zeche, sondern die Kläger Kontraktbrüchig geworden seien. Das Datum in der Abrechnung beruhe auf einem Irrtum.

Der als Zeuge anwesende Oberaufseher gab zu, in Gegenwart des Betriebsführers gesagt zu haben: „Eure Abrechnung liegt fertig, Ihr werdet entlassen!“ Die Klagerung fiel, nachdem erst eine Schicht gefeiert worden war, also von einem Kontraktbruch keine Rede sein konnte. Kontraktbruch liegt erst vor, wenn drei Schichten ohne Entschuldigungsvermerk gefeiert werden. Der Aussage des Oberaufsehers wurde aber keine Bedeutung beigelegt, denn er habe nichts zu sagen. Sonst hat er aber doch was zu sagen und er hatte sogar das Recht, Leute anzunehmen und zu entlassen.“

Es kam weiter zur Sprache, daß die Mittagsschicht noch eine 1/4 Schicht verfahren und dann ausgefahren sei. Diese 1/4 Schicht sei den Leuten bezahlt worden. Dazu meinte dann Herr Rehm: er würde sich noch besonnen haben, ehe er die 1/4 Schicht bezahlt haben würde.

Solche Rebensarten gehören durchaus nicht zu den Obliegenheiten des vorstehenden Richters, wir halten die Verwendung für schamlos und unzulässig. Als erwähnt wurde, daß die Leute an einem Mittwoch auf dem Bechenplatz erschienen seien, um die Abrechnung zu holen, meinte Herr Rehm dazu, die Leute wären wohl der Ansicht gewesen, die Firma sei inzwischen butterweich geworden und werde sie nun wohl einladen.

Die Klage wurde natürlich abgemieden. Berufung wird eingeleitet. Wie es die Herren Dividendenräuber verstehen, sich auf Kosten der armen Arbeiter zu bereichern und mit welcher Skrupellosigkeit sie dabei vorgehen, zeigte der letzte zur Verhandlung stehende Fall.

Ein Bergarbeiter klagte gegen die Zeche Rent Kons auf Rückzahlung der für einen Monat zuviel einbehaltenen Miete. Kläger, der in der Bechenanlage wohnte, kündigte am 15. Mai seine Arbeit, mußte also mit Aufgabe der Arbeit auch die Wohnung räumen. Nichtsdestoweniger...

wurde ihm noch für den darauffolgenden Monat die Miete vom Lohn abgehalten. Beklagte macht demgegenüber geltend, daß Kläger laut § 7 d. V. Mietvertrages verpflichtet gewesen sei, den Schlüssel an den Kolonialverwalter abzugeben, dieses sei jedoch nicht geschehen. Kläger hält dem entgegen, daß ihm bei seinem Einzug der Schlüssel nicht vom Kolonialverwalter sondern von den Mitbewohnern des betreffenden Hauses übergeben worden sei und habe auch dieses bisher immer so gehandhabt. Bei seinem Auszug hätte er nun den Kolonialverwalter nirgends finden können und so habe er den Schlüssel einfach an die Leute wieder abgegeben, von denen er denselben erhalten habe. Dieses sei auch bisher so üblich gewesen und immer so gehandhabt worden. Beklagte bestreitet dieses nicht, lehnt aber einen vom Vorgericht vorgeschlagenen Vergleich ab. Als das Gericht zur Beratung abgetreten war, erklärte der Vertreter der Besche dem Kläger, er solle zum Herrn Direktor kommen und bitten, dann würde ihm der einschaltene Betrag zurückgegeben. Ventaler kam sich jedenfalls der Unternehmerrückantwort nicht dokumentieren. Der Arbeiter soll den und wehmütig zu Kreuze kriechen, dann wird ihm das zu Unrecht einbehaltene Geld zurückgezahlt. Der Kläger wurde vom Gericht mit seiner Klage abgewiesen, aber moralisch ist jedenfalls in den Augen aller rechtlich Denkenden die Besche gerichtet. Die beiden Urteile sind uns völlig unverständlich und wir begreifen, daß das Urteilstenemys geeignet ist, den Bergarbeitern Vertrauen zur Rechtspflege der Berggewerbebehörde einzufößen.

**Strohhammer Reddinghausen-Dst.** In der letzten Sitzung standen vier Klagen vor Verhandlung. Bergmann M. klagt gegen die Besche Reddinghausen I auf Auszahlung eines rückständigen Lohnes von 45 Mk. Beklagte macht geltend, daß wegen wesentlicher Veränderung der Arbeitsverhältnisse das Gehälde des Klägers von 25 auf 10 Mk. reduziert worden sei, was indes von letzterem bestritten wird. Auf Vorlegung des Vorhanges kam ein Vergleich zustande, wonach Kläger noch 22,50 Mk. erhielt und auf weitere Ansprüche verzichtete. — Die Klage des Bergmanns St. gegen Besche Ewald I und II auf Zahlung von 58,17 Mk. Schadenersatz wurde vertagt, weil weitere Beweiserhebung stattfinden soll. — Bergmann F. klagt gegen Besche König Ludwig I u. II auf Auszahlung eines Lohnes sowie Schadenersatz von insgesamt 800 Mk. Durch Inzerte in ostpreussischen Zeitungen, wonach Zimmerhauer einen Durchschnittslohn von 5,28 Mk. verdienen sollten, hat Kläger sich verhalten lassen, seine ganzen Habeligkeiten in Ostpreußen zu Schandenpreisen zu verkaufen, um die Preise nach den gesunkenen Gehältern des Zimmerhauer zu ermitteln. Am 21. März, Sonntag, erhielt er aber keine 5,28 Mk., wie durch die Zeitungen versprochen worden war, sondern nur 4,20 Mk., worauf er die Arbeit einstellte. Die Besche hielt ihm jetzt wegen Kontraktbruchs sechs Schichten Lohn ein. In der Verhandlung macht Beklagte geltend, daß Kläger keine Papiere als Zimmerhauer vorlegt und sie ihn darum als Hilfszimmerhauer einstellen mußten, diese erhielten aber nur einen Schichtlohn von 4 Mk. bis 4,50 Mk. Da Beklagte es ablehnt sich an einen Vergleich einzulassen, ergreift das Urteil dahin. Beklagte wird verurteilt an Kläger den rückständigen Lohn von 240 Mk. sowie den zu Unrecht einbehaltenen Lohn für sechs Schichten von 25,20 Mk. insgesamt 27,80 Mk. zu zahlen. Die Klage rechtsfertige sich dadurch, daß es der Betriebsführer unterlassen habe, innerhalb acht Tagen nach der Auflegung mit dem Kläger einen bestimmten Lohnsatz zu vereinbaren wie § 12 der Arbeitsordnung vorschreibt. Erst bei Empfangnahme seines Lohnbuchs erhielt Kläger von der Höhe seines Lohnes Kenntnis und da sei er berechtigt gewesen, nach § 81 Absatz 4 des Vergleichs die Arbeit sofort niederzulegen. — Bergmann Sch. klagt gegen Besche Ewald I und II wegen kündigungloser Entlassung auf Zahlung von sechs Schichten. Kläger wird mit seiner Klage abgewiesen, da festgestellt wurde, daß er sich grober Verfehlungen gegen den herr. Revierförster schuldig gemacht hatte.

	am 31. Dezember.	1905:	1906:
1. Baugewerbe . . . . .		807 878	882 367
2. Metallindustrie . . . . .		207 076	378 655
3. Textilgewerbe . . . . .		77 808	111 582
4. Handels- und Transportgewerbe . . . . .		78 108	123 811
5. Bergarbeiter . . . . .		105 080	110 247
6. Verleiherindustrie . . . . .		78 405	01 278
7. Holzindustrie . . . . .		140 240	170 282
8. Nahrungsmittelindustrie . . . . .		72 225	88 055
9. Gastwirtschaft . . . . .		8 008	6 800
10. Gärtner . . . . .		4 017	4 590
11. Industrie der Steine und Erden . . . . .		48 380	57 840
12. Papier- und Lederindustrie . . . . .		40 077	47 125
13. Poligraphische Gewerbe . . . . .		87 040	77 880
14. Sonstige Berufe . . . . .		98 147	148 620
Summa . . . . .		1 420 803	1 707 283

Die Gesamtzunahme an Mitgliedern beträgt demnach 267 982 Mitglieder. Die Zentrumsvereine wählten im gleichen Zeitraum 75 000 Mitglieder zugenommen haben, die Kirche rund 3000. Die letzteren nennen ihren „Fortschritt“ eine respektable Leistung. Das ist sicher ein Zeichen großer Bescheidenheit. Anders stellt sich schon die Rechnung der Zentrumsvereine, die sich für gewöhnlich „christliche“ Gewerkschaften nennen. Im Jahre 1905 wählten sie rund 80 000 Mitglieder und im Jahre 1906 fast die gleiche Zahl gewonnen haben. Das „Reich“ hingegen berichtet für diese beiden Jahre einen Mitgliederzuwachs der sog. „christlichen“ Gewerkschaften von rund 120 000 Mitglieder. Doch warten wir die Endrechnung ab. Wir haben schon zu häufige Erfahrungen mit den Feststellungen der Mitgliederzahlen in den Zentrumsvereinen gemacht. Wie dem nun auch ist, die Tatsache besteht, trotz der gewaltigsten Anstrengungen und trotz der besten Protektionen und trotz der schmutzigsten Kampfesweise haben es die Zentrumsvereine in den 12 Jahren ihres Bestehens noch nicht auf eine solche Zahl von Mitgliedern gebracht, wie sie die freien Gewerkschaften in einem einzigen Jahre gewonnen. Das spricht für die Wertebestände der freien Gewerkschaften mehr als alles andere. Die „Niederreiter“ aber mühen sich an den hier angeführten Zahlen erbauen und sie mühen ferner behen, daß ihnen solche „Siege“, wie sie sie über die freien Gewerkschaften erschaffen, erspart bleiben.

**Wohltät der Zentrumsvereine.**

Als von Zentrumsführern vor mehr denn einem Jahrzehnt den Arbeitern die „Notwendigkeit“, sich „christlich-gewerkschaftlich“ zu organisieren, eingeredet wurde, war ein Haupttrumpf die Verbesserung, wenn die Arbeiter sich „nicht sozialdemokratisch“ vereinigen, würden die Unternehmer entgegenkommen und gern mit den „ordnungsliebenden“ Organisationen verhandeln. Schnell fiel ein Keil in diese Fehlschlange, inhuman die gereiffenen Zentrumsführer glaubten, es ließe sich eine Arbeiterorganisation mit Privilegien über „Harmonie zwischen Kapital und Arbeit“ und gegen den „Umsturz“ dauernd in der „Ordnungsbahn“ halten. Im Grunde genommen sind die Zentrumsführer ja den gewerkschaftlichen Bestrebungen der Arbeiter durchaus feindselig gesinnt, wofür inzwischen auch die Zentrumsvereine massenhaft Erfahrungen sammeln. Heute schreiben die Unternehmer zur Gründung solcher Gewerkschaften, weil die Zentrumsführer, gegen den Willen ihrer Väter, nicht hielten, was man sich versprochen. Nunmehr ist die Geschichte schon so weit gekommen, daß die „nationalen“ Unternehmer einen förmlichen Vorposten aus über die „christlich-nationalen“ Gewerkschaften verhängen und Prämien verteilen an die „Antichristlichen“. Darüber weiß die „Adl. Volkszeit.“ zu berichten:

Die Ausübung des Koalitionsrechts der Arbeiter versuchen neuerdings manche Unternehmer durch eine Art Prämierung der nichtgewerkschaftlich organisierten Arbeiter zu hintertreiben. Der Deutsche Metallarbeiter, Organ des christlichen Metallarbeiter-Verbandes, teilt einige interessante Fälle dieser Art mit. Eine Fabrikleitung in Eshedheim ließ durch Anschlag ihren Arbeitern folgendes bekannt geben:

Veranlaßt durch die Bestrebungen des Zentralverbandes christlicher Metallarbeiter erklären wir hiermit, daß wir jedem der Organisation nicht beitretenden Arbeiter bei Ausbruch eines Streiks, auch für den Fall er nicht von uns beschäftigt werden kann, den vollen seither bezogenen Lohn auszahlen, was wir jedem einzelnen Arbeiter auch auf Wunsch schriftlich bestätigen werden. Eshedheimer Emaillerwerk. Orth und Thomas. Eshedheim, 27. April 1907.

Nicht ganz so hoch wie das Koalitionsrecht der Arbeiter von der Leitung der Köchlingischen Werke in Köchlingen eingeschätzt. In diesem Betriebe wurde folgende Bekanntmachung erlassen:

Köchlingische Eisen- und Stahlwerke, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Köchlingen. Jedes Mitglied des Spinnenarbeitersvereins Köchlingen empfängt als Gratifikation der Köchlingischen Eisen- und Stahlwerke für das Jahr 1907 20 Mk., worüber durch Unterschrift quittiert wird. Gleichzeitig bestätigt das Mitglied, von den in der Generalversammlung vom 3. März 1907 beschlossenen Statutenänderungen Kenntnis genommen zu haben. Der Unternehmer erkennt ausdrücklich an, daß er irgend welchen Gewerkschaften oder sonstigen Berufsvereinen weder zurzeit angehört, noch in Zukunft angehören wird.

Dem Arbeiter für den Verzicht auf das gesetzlich gewährleistete Koalitionsrecht 20 Mk. anzubieten, dazu gehört schon etwas mehr als soziale Rücksichtigkeit.

**Zentrumsvereine im Kampfe mit ultramontanen Unternehmern.**

Daß die Zentrumsvereine gerade ihre schlimmsten Erfahrungen mit den Zentrumsunternehmern gemacht haben, ist längst bekannt, aber ebenso bekannt ist, daß die Zentrumsvereine aus diesen Kämpfen bisher so gut wie gar nichts gelernt haben, denn sonst hätten die Fäden, die beide Zentrumsvereine und Zentrumsunternehmer nach vielerlei Seiten hin zusammenknüpfen, längst zerschnitten werden müssen, das geschieht nicht und darum hat man es im Unternehmerrat nicht nötig, den Zentrumsvereinen freiwillig auch nur die geringsten Konzessionen zu machen. Die frommen Herren bleiben der „christlichen“ Erziehung durch die Arbeiter völlig unzugänglich. Kommen die Zentrumsvereine her und glauben im Namen der christlichen Moral wie im Namen der Religion überhaupt ihre positiven Forderungen an die frommen Unternehmer stellen zu müssen, dann machen sie aber die Erfahrung, daß die Herren von solchen Grundfragen der Religion und Moral nichts wissen wollen. Mehr noch. Die Unternehmer betrachten positive Forderungen der christlichen Arbeiter für unmoralisch und antireligiös und lehnen im Namen der Religion und der Moral die beschwerlichsten Forderungen zurück. Das ist die Moral mit doppelter Buchführung, die den christlichen Zentrumsvereinen schon oft Kopfschmerzen verursacht hat. Und das wird weiter so sein. Im frommen katholischen Wagen mühen sich für die Zentrumsvereine zu erleben, wie sich die ultramontane Stadtverwaltung an der schlimmsten Berufsverleumdung der christlichen Bauarbeiter beteiligte. Alle Vorstellungen christlicher Gewerkschaftsführer bei der Stadtverwaltung halfen nichts, es blieb dabei, daß infolge von „Schwarzen Listen“ christliche Bauarbeiter von den städtischen Arbeiten zurückgewiesen wurden. So ist es bis jetzt geblieben. Aber weiter: Seit längerer Zeit gärt es unter den Arbeitern in der Nähe der holländischen Grenze. Bald hier, bald dort brechen formtätend Lohnbewegungen aus. Erfolgs hatten bis jetzt nur die Tabakarbeiter in Emmerich und Goch, zum Teil aus dem Grunde, weil dabei die freien Gewerkschaftler mit in Betracht kamen, während sonst nur die christlichen Organisationen beteiligt sind. Seit einiger Zeit ist nun auch ein Lohnkampf im bekannten Wallfahrtsort Revelaren entbrannt. Es handelt sich dabei, wie in Vachen, um die christlichen Bauarbeiter. Die von den Streitenden gestellten Forderungen sind minimal: 10% stündige Arbeitszeit, ein Stundenlohn von 42 Pfennig für die Maurer und 32 Pfennig für Hilfsarbeiter. Die frommen Bauunternehmer indes ferner kamen zwar den Wünschen ihrer Arbeiter nicht nach, verstanden es aber, die Bürgerwehr gegen die Streitenden aufzuheben, indem sie die Ausschüßigen dafür verantwortlich machten, daß der Neubau eines großen Pilgerheims nicht zeitig genug

für die diesjährige Wallfahrt fertig gestellt wurde. Von Unternehmern im Umde mit den Beschäftigten ist es inzwischen gelungen, aus dem nahen Holland Streikführer heranzuziehen, die seitdem von der Polizei sorgsam beschützt und bewacht werden. In der Nacht vom 2. auf den 3. Juni sind nun am Neubau des Pilgerheims die Stride des Betriebes an einigen Stellen in sehr unauffälliger Weise durchschnitten worden, so daß eine Katastrophe erfolgen mußte. Durch Zufall wurde die Sache noch rechtzeitig entdeckt. Der Tat verdächtig sind zwei Streikende, ebenso der christliche Bauarbeiter Schwarz, der Streikleiter, und alle drei sind bezichtigt verhaftet. Die Aufregung im Ort ist ungeheuer; eine Versammlung, in der Kaplan Dr. Braun aus M.-Labbach über die Bauarbeiterbewegung sprechen sollte, wurde verboten. Es ist eigentümlich, wie sich die Presse der Zentrumsvereine über diese „Fälle“ auszusehen verhält. Wir wissen ja, warum es geschieht. Über eines mühte in uns eine gewisse Schadenfreude erwecken, falls wir aus demselben Golge geschneit wären, wie unsere frommen Christen in den Zentrumsvereinen. Da sollten vor nicht langer Zeit freigewerkschaftler an einem Bau in Ingolstadt die Stride durchschnitten haben, um christliche Arbeiter in das Himmelreich hinein zu „heroverleiten“. Mit ihrem Behagen mühte sich die christliche Presse ab, diese „ungeheureliche Tat“ der Welt zu übermitteln. Es stellte sich aber vor Gericht heraus, daß die Zentrumsvereine nach alter Weise die Öffentlichkeit angelogen hatten. Noch ist aber diese Beschimpfung der freien Gewerkschaften nicht zurückgenommen, da jetzt man katholischerseits die Zentrumsvereine eines solchen Verbrechens, wie es die freien Gewerkschaften in Ingolstadt verübt haben sollten. Dringend der Tat verächtlich werden nicht nur zwei christliche Streikende, sondern auch der christliche Bauarbeiter Schwarz, der Streikleiter, in Haft genommen. Was würden die M.-Labbacher Pöginger nun sagen, wenn wir jetzt in gleicher Weise wie sie selbst Sachin für uns auswählen würden. Soweit wir aber die Arbeiterpresse lasen, hat man es vernünftiger Weise unterlassen, neben der einfachen Widergabe der Tatsachen, den Fall „Revelaren“ gegen die Zentrumsvereine auszunutzen. Sie warten aufständiger Weise die Gerichtsverhandlung ab und weisen die Methoben von vornherein von sich, solchen und ähnlichen „Terrorismus“ Streikführern gegenüber „selbstmagen“, wie es die Christen so oft taten, ohne daß sie es mit der Wahrheit ernst nahmen. Warten wir ab. Aber selbst dann, wenn sich vor Gericht die Wahrheit über das Verbrechen — anders könnten wir es nicht nennen — herausstellen sollte, werden wir nicht die Zentrumsvereine für diesen Fall verantwortlich machen. Wir werden uns nur mit dem Hinweis begnügen, daß solcher Terrorismus von allen Gewerkschaftsfeinden bekämpft wird und daß es infam und schmutzig ist, die Gesamtzeitung für die Handlungen Einzelner verantwortlich zu machen. So war es aber bei den M.-Labbacher Pöginger immer Gebrauch. Sie haben sich hundertfach sogar die „Terrorismusfälle“ erdichtet, nur um den freien Gewerkschaften ein auswischen zu können, jetzt mögen sie selbst zusehen, wie sie herauskommen aus dem Blaskaus.

Wo sind die Träume von der „Harmonie“ geblieben? Da hat man die Arbeiter mit Gewalt zerpflückt, hat ihnen weidgewandt, wenn sie sich „christlich“ organisierten, würden die Unternehmer entgegenkommen zeigen. Und nun? So wie wir voraussetzten ist es gekommen. Die Unternehmern preisen auf „National-“ und „christliche Bestimmung“, wer nicht pariert, wird gebrückt, mag er „christlich“ oder „unchristlich“ organisiert sein. Der einzig erreichte — und gewollte — Zweck der zentralen Gewerkschaften ist ein standalöser Streit zwischen den Arbeitern und den Unternehmern. Die Prämierung der „Arbeitswilligen“ wird aber auch dazu beitragen, das Klaffengefühl der Arbeiter zu schärfen.

**Internationale Mundschau.**

Die Organisation der Bergleute Oesterreichs macht erfreuliche Fortschritte. Ihr Vorstand berichtet darüber: Die Union der Bergarbeiter hat in dem ersten Viertel dieses Jahres wieder einen erfreulichen Fortschritt zu verzeichnen. Am Schlusse des Jahres 1906 zählte die Union 27.089 zahlende Mitglieder. Vom 1. Januar 1907 bis zum 31. März 1907 sind 3852 Mitglieder beigetreten, 1706 sind abgegangen, so daß am 31. März 1907 30.186 zahlende Mitglieder vorhanden waren. Die Finanzabrechnung für die Unionzwecke zettigte folgendes Ergebnis: (1 Krone gleich 85 Pf.) 1 Krone hat 100 Heller. Einnahmen: an Beiträgen der Mitglieder der ersten Beitragsklasse 87.100 Kronen 15 Heller, der zweiten Beitragsklasse 1283 Kr. 19 H., Einschreibebühr 378 Kr., Sterbefonds 10.088 Kr. 50 H., diverse Einnahmen 20 Kr. 29 H., Zinsen 580 Kr. 75 H., Summa der Einnahme 102.584 Kr. 88 H. Ausgaben: für die Ortsgruppen zur eigenen Verwaltung 30.883 Kr. 41 H., Unkosten 2285 Kr. 70 H., Interventionskosten 179 Kr. 70 H., Arbeitslosenunterstützung 1418 Kr. 50 H., Krankenunterstützung 8048 Kr. 60 H., Reiseunterstützung 52 Kr., Rechtschutzkosten 2099 Kr. 50 H., Miete, Beleuchtung, Heizung usw. 940 Kr. 03 H., Porto, Telegramme usw. 1080 Kr. 27 H., Inventar 666 Kr. 70 H., Konferenzen, Kongresse usw. 2387 Kr. 28 H., Drucksachen 2071 Kr. 22 H., Gehälter und Subventionen 8088 Kr. 14 H., Entschädigung der Ortskassierer 864 Kr. 87 H., Bibliothek 1317 Kr. 71 H., Kommissionsbeiträge Wien, Prag und sonstige 2122 Kr. 91 H., Sterbefondsunterstützung 2280 Kr., diverse Ausgaben 770 Kr. 82 H., Summa der Gesamtausgabe 66.456 Kr. 05 H. Nach Abzug dieser Ausgaben von der Gesamteinnahme verbleiben 36.088 Kr. 83 H. als Zuwachs des Unionvermögens. Der Reservefonds erzielte eine Einnahme von 15.837 Kr. 70 H., die Ausgabe beträgt 517 Kr. 27 H., der Zuwachs vom Reservefonds beträgt demnach 15.320 Kr. 43 H. Die Erkenntnis von der Wichtigkeit der Fachorganisation gewinnt auch unter den Bergarbeitern festen Boden, wofür die bisherigen Fortschritte der Union Zeugnis ablegen. Wenn die bereits vorhandenen Mitglieder sich der Werbearbeit unterziehen und die noch fernstehenden gleichgiltigen Bergarbeiter auffären, dann können wir das nächstemal sicherlich weiter berichten, daß das organisierte Bergarbeiterheer wieder um einige Tausend gestiegen ist.

Über den außerordentlichen belgischen Bergarbeiterkongress, der am 21. April in Nivelles, Sambrecht, stattfand, entnehmen wir der neuesten Nummer des „Curier Mineur“, die einen ausführlichen Kongressbericht bringt, noch folgende Angaben: Der Kongress, dem Kameraden Calum a e r t präsidierte, war besucht von 210 Delegierten die 108 Organisationsgruppen (Ortsvereine) verteten. Aus dem Revier Charleroi kamen 77, aus dem Revier Lüttich 20, aus dem Revier Vasselambre 64, aus dem Revier Centrum 37 und aus der Vorstadt 21 Delegierte. Beschlossen wurde die Unterstützung der Streikenden in S a f o r d. Sodann wurde eine vom Kameraden L o m b a r d begründete Protestresolution einstimmig angenommen, die sich wendet gegen die Zurückziehung des Vergesentwurfes seitens der Regierung. Hierauf erstatteten die Delegierten Bericht über die Bewegung für die W a f t u n g n e s f a c h t. Es hat eine Urabstimmung über diese Angelegenheit stattgefunden. Das Resultat der Abstimmung gibt Kameraden A r t o s bekannt; nach Revieren geordnet stellt es sich folgendermaßen:

Revier	Zentrum	Zahl der Abstimmenden	Es stimmten für gegen	Ungültige Stimmen
Revier Centrum		17216	16936	160
Charleroi		24918	24645	78
Lüttich		19231	18946	131
Wons		18107	17787	220
Vasselambre		2493	2449	18
Summa		81955	80763	615

Es haben sich also die belgischen Kameraden so gut wie einstimmig für die W a f t u n g n e s f a c h t entschieden. Der Kongress diskutierte dann die Mittel zur Erreichung des W a f t u n g n e s f a c h t; wenn die Gesetzgebung versage, solle eventuell zum Streik geschritten werden. Ferner sprach sich der Kongress für allgemeine J n v a l i d i t ä t s - und A l t e r s v e r s i c h e r u n g der Bergleute aus, mit anfänglicher Rentenabgabe. Zuletzt beschäftigte sich der Kongress mit der Lage des Kohlenbergbaues und den Arbeiterlöhnen. Weltweit wurde über eine brillante Beschäftigungslage berichtet, die Lohnpreise seien bedeutend gestiegen, aber die Löhne nicht entfernt so stark. Nach einer Zusammenfassung hatten 18 belgische Gruben 1905 einen Ueberschuß von rund 8 Millionen Franks (1 Frank gleich 80 Pf.), 1906 betrug der Ueberschuß 13,6 Millionen Franks. Die 92203 in den Revieren Muns, (Sambrecht), Centrum und Charleroi beschäftigten Bergleute bezogen durchschnittlich an Lohn pro Schicht 1905: 3,89 Franks, 1906: 4,30 Franks. Es hat sich aber auch die Arbeiterleistung um 12 Prozent gehoben. Auf Vortrag des Kameraden A r o i l l e wurde der Beschluß gefaßt, von den Unternehmern einen Lohn zu fordern, der den gestiegenen Preisen und Werksüberschüssen angemessen ist. Hierauf wurde der Kongress geschlossen.

Zusatz. (Die Bodzer Aussperrung in Zahlen.) Der Vertreter des Finanzministeriums, Herr Neumann, hat auf die Forderung des Finanzministers hin ein amtliches Exposé über die Aussperrung in Lodz zusammengestellt. Wir finden darin folgende bemerkenswerten Aus-

**Nachrichten aus der Montanindustrie.**

Der Fiskus hilft die Preise — regulieren. Die von der königlichen Bergwerksdirektion für Saargrubenkots festgesetzten Richtpreise stellten sich für das zweite Halbjahr 1907 im Vergleich zu den Preisen des zweiten Halbjahres 1906 um 1,70 Mk. bis 2,00 Mk. höher, wie folgende Tabelle ausweist.

Preis für 1 Tonne ab Holerei	Zweites Halbjahr	
	1906	1907
Großlots über 80 Millimeter . . . . .	18,60 Mk.	21,50 Mk.
Mittellots 60/80 Millimeter . . . . .	10,80	22,30
Werklots I . . . . .	10,80	22,30
Werklots II . . . . .	14,80	17,30

Einnahm steigt der Fiskus die Kohlenpreise, dann wieder die Privatbesitzer. In diesem Wettkampfe sind sie sich beide gleich.

**Der Belegschaftswechsel im Ruhrkohlenbezirk.**

Es will trotz der Gegenmaßregeln seitens der Grubenbesitzer nicht anders werden. Der Belegschaftswechsel bewegt sich fortgesetzt auf gleicher Höhe. Sicherlich ist das ein Zeichen, daß die Grubenbesitzer noch manches lernen müssen, ebe sie das richtige gegen den sofortigen Wechsel treffen. Hier nicht es wenig, ob die Werke Kolonien errichten oder Carbonen vergeben usw., sondern andere Mittel sind maßgebend, wie vornehmlich die Höhe und gute Behandlung. Über davon wollen die Herren wenig wissen und ist es denn auch nicht mehr die billige, wenn sie den Schaden tragen müssen. Leider gewinnen auch die Bergarbeiter nicht viel von diesem ständigen Wechsel, aber vorerhand ist es eines der wenigen Mittel, um sich einer bedrängten Lage auf einer Grube entgegen zu können. Die Zusammenstellung des Belegschaftswechsels im ersten Quartal 1907 ergibt folgende Zahlen:

	Januar	Februar	März	I. Vierteljahr
Zugang	15 000	13 895	13 632	42 628
Abgang	11 570	11 530	16 738	39 847

Demnach hat sich die Belegschaft im ersten Quartal 1907 um 2776 erhöht. Der Zuwachs entfällt vornehmlich auf die beiden ersten Monate, im März hingegen beobachten wir ein starkes Fallen der Belegschaftsziffer, 3106 Personen nahmen ihre Papiere, wofür kein Ersatz geschaffen werden konnte, was im Frühjahr oder Sommer sich überhaupt schwieriger macht als zu anderer Zeit. Stark unter dem Belegschaftswechsel hatten u. a. folgende Werke zu leiden:

	Zugang	Abgang	Motte	Zugang	Abgang
Concordia	963	804	777	689	
Dennenbaum	990	806	885	630	
Deutscher Kaiser	1474	1560	1472	1294	
Ewald	702	704	876	1166	
Friedrich d. Große	574	415	Schlagel u. Eisen	618	623
Blumenthal	530	630			

Auf vielen anderen Werken steht es nicht besser. Weniger durch den Wechsel wurden, wie immer, betroffen die Gruben in den südlichen Revieren des Reichsbezirks, besonders stark hingegen die nördlichen und westlichen Bezirke. Und das wird mit dem Wechsel im Ruhrbezirk nicht anders werden, als bis die Werksherren sich eines Besseren befinden in der Frage der Behandlung der Bergarbeiter.

**Aus der deutschen Arbeiterbewegung.**

**1800.000.**

Rund eine Million achthunderttausend Mitglieder zählten die freien Gewerkschaften am 31. Dezember 1906. Das war also zu der Zeit, wo das „Niederreiten“, auch der freien Gewerkschaften vor sich gehen sollte. Nun, wie sich auch unsere Feinde, die Unternehmer wie die Konkurrenzgewerkschaften, bemühen, nichts hat geholfen. Stolzger denn je stehen die freien Gewerkschaften da, in keinem Jahr war der Mitgliederzuwachs ein solcher wie im Jahre 1906. Und das ist später nicht möglich, eher noch besser geworden. Soweit die Nachrichten über die Mitgliederbewegung im ersten Quartal 1907 vorliegen, hat die glänzige Entwicklung weiter angehalten, so daß begründete Hoffnung vorliegt, daß die zweite Million z. B. erreicht worden ist. Nicht nur der riesige Fortschritt, sondern auch die Kämpfe der freien Gewerkschaften in der letzten Zeit zeigten, wie die „Niederreiter“ elendiglich Schiffsbruch erlitten. „Der Traum ist aus, die Schleier fallen!“ Das mühen sich unsere Feinde über ihre Tore schreiben als Mahnung, daß man sich nicht zu früh das Maul voll nehmen soll.

Auf die einzelnen Industriegruppen verteilt, war das Resultat folgendes:

Führungen: Die Zahl der Lodger Fabrikantenverbandes hat die Hoffnungen der Fabrikanten nicht gerechtfertigt. Die Verweigerung der Ansperrung...

Knappschäftliches.

Knappschäftsmittglieder die Augen auf!

Wenn nicht alle Angehörigen teilgen, stehen den preussischen Knappschäftsmittgliedern in den nächsten Monaten noch hartnäckige Kämpfe bevor. Das gilt besonders für die Reviere...

Das preussische Berggesetz, datiert vom 24. Juni 1865, hat die Knappschäftlichen Bestimmungen des preussischen Knappschäftsgesetzes vom 10. April 1864 übernommen und sie sind bis heute bestehen geblieben. Diese Verfassung seit einem halben Jahrhundert...

Wir wollen an dieser Stelle nicht auf den Streit eingehen, der um die Ausgestaltung des neuen Knappschäftsgesetzes entbrannt. Was liege sich auch jetzt noch ändern? Im Gegenteil...

Am 1. Januar 1908 tritt das neue Knappschäftsgesetz in Kraft. Falls bis dahin die Satzungen der preussischen Knappschäftvereine oder die besonderen Statutenklassen...

Im Bochumer Knappschäftsverein suchte sich die Verwaltung schon Rechte anzueignen, die nichts weiter bedeuteten, als eine Aufgabe des Mitbestimmungsrechts der Arbeiter in Knappschäftssachen. Ohne daß Mitglieder wie Knappschäftsalteste...

Arbeiter und der Werksbesitzer sich äußern wird, und wie sich die Knappschäftsvorläufe überhaupt finanziell ausbauen werden. Was bis jetzt in die Öffentlichkeit gedrungen...

Die Knappschäftsmittglieder im Bochumer wie in anderen Vereinen verlangen Aufklärung. Das ist nicht nur ihr gutes Recht, sondern auch ihre Pflicht. Warum zögern die Vereine und warum schafft man diese Aufklärung nicht?...

Vorstandsitzung des Allgemeinen Knappschäftsvereins zu Bochum vom 11. Juni 1907.

Vor Eingang in die Tagesordnung wurde dem Knappschäftsvorstandsmann Frede zu Dortmund durch den Königlichen Kommissar das vom Kaiser verordnete Allgemeine Berggesetz überreicht. Die Verhandlung eines Termins zur Generalversammlung mit derselben Tagesordnung, wie für den 1. Juni anberaumt gewesen...

Mißstände auf den Gruben.

Die Sache. Bierschlag kommt es hier vor, daß einzelne Arbeiter für die Säulen anderer bestraft werden. Werden unreine oder ungenügende Wagen Kohlen zu Tage gefördert, so werden einfach die Leute bestraft...

Warum, so fragen wir noch einmal, konnte das nicht früher geschehen? Den mit den Aufbaumarbeiten bei der Bergwerksleistung des Ramezaden Hildebrand während der Pfingstfeiertage beschäftigten Arbeitern war hierfür doppelte Schicht...

Reise Einscher-Lippe. Mißstände gibt es hier im Ueberflusse, aber der Arbeiterausschuß kümmert sich darum nicht, sondern vegetiert unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Bei der Seilfahrt auf der zweiten Sohle ist öfters kein Umschläger vorhanden...

Schacht Grünberg. Die Behandlung der Arbeiter seitens der Beamten läßt hier sehr zu wünschen übrig. Statt sich um ihre Dilettanten in der Grube mehr zu kümmern, schimpfen manche Beamte hinter den Familienangehörigen der Arbeiter her...

Reise Hannover I und II. Es wäre zu wünschen, daß den Arbeitern wenigstens auf Befragen von den Steigern gefagt würde, was sie im vorhergehenden Monat verdient haben...

Reise Hertules. Die Kritik in der letzten Nummer unserer Zeitung über die Zustände auf Hertules haben, wie uns berichtet wurde, ihre Wirkung nicht verfehlt. So ist in der Waschküche sofort ein Wasserkahn nebst Leibschüssel angebracht worden...

Reise Kaiserstuhl II. Auch hier ist nicht alles Gold was glänzt, davon legt schon der außerordentliche Belegschaftswechsel besonders in den letzten Monaten Zeugnis ab. Trotzdem die Geschäftslage eine außerordentlich günstige ist, geht man schon überall mit Reduzierungen der Belege und Schichtlöhne vor...

Langenbrunn. Fast rings um Walde eingeschlossen, macht diese Grube durch ihre schöne idyllische Lage auf den Vorübergehenden den Eindruck eines Schlaraffenlandes und mancher schon wird die dort beschäftigten Arbeiter beneiden haben...

Reise Baarer Wälder. Wenn das Kind im Brunnen liegt, müde er zugebirt, so geht es jetzt auch hier. Als die beiden Kameraden Hildebrand und Waterfeld durch Pfeilerbruch zu Tode gekommen waren, ordnete die Bergbehörde eine andere Abbaumethode an...

Oh diese unsinnige und gefährliche Fährdet darauf zurückzuführen ist, daß die Fördermaschinen bis zu 88 und mehr Schichten im Monat verfahren und dazu nicht mehr in der Lage sind, die Maschine veranlassen zu können? Ein großer Mangel ist auch, daß bei der elektrischen Streckenförderung in der Grube zu wenig Plätze für die Arbeiter vorhanden sind. Die Beförderer müssen sich in den Wagen in ungemühter Stellung zusammenkauern und wenn die Wagen nach oder zurückfahren, wird ihre Stellung dadurch nur unerträglicher. Wie leicht kann es da nicht vorkommen, daß ein Arbeiter mit dem über dem Wagen an der Ficht entlang laufenden elektrischen Draht in Berührung kommt und sein Leben einbüßt. Auch in Bezug der Abhine bleibt viel zu wünschen übrig, besonders ist darin eine große Unregelmäßigkeit zu verzeichnen. Es gibt ja Arbeiter, die 6 Mark und noch darüber verdienen, aber viele bleiben auch bei 5 Mark. Die Schuld liegt aber nicht an den Arbeitern, sondern an dem schlechten unregelmäßigen Gehälte. Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, das Bessere geschaffen wird.

**Zeche Profser II.** Das Förderquantum an Kohlen wird jede Schicht auf einer Tafel an Schächte verzeichnet, damit jeder Arbeiter sich darüber orientieren kann, wieviel Kohlen er gefördert hat und wieviel noch zurück bleibt. Ein Arbeiter, dessen Lohn nicht stimmt, beschwerte sich bei Steiger B. und wes dabei auf das an der Tafel verzeichnete Förderquantum hin, daß er seiner Berechnung zu Grunde gelegt hatte. Steiger B. erwiderte hierauf, diese Tafel sei garnicht maßgebend! Ja, aber was ist denn maßgebend? Wie soll der Arbeiter denn kontrollieren, wieviel er gefördert und ob ihm kein Kohlen weggenommen ist? Vielleicht gibt es Steiger B. auf diese Fragen Auskunft? Auch die Brausen in der Waschkasse lassen zu wünschen übrig. In vielen derselben fehlen die Siebe und das Wasser läuft in einem dicken Strahl herunter. Hoffentlich sieht man sich durch diese Zeilen veranlaßt, Besserung zu schaffen.

**Zeche Schenkerhoff.** Die Verwaltungen dieser Zeche müssen wir seit geraumer Zeit wieder einmal auf verschlebene, auf der Zeche vorhandene Mängel aufmerksamer machen und um Beseitigung derselben ersuchen. Hier ist eine so große Unordnung während der Selbstfahrt, besonders des Mittags, die kaum zu beschreiben ist. Die Fahrmarken werden ungeschützt, wer zuerst oder zuletzt auf den Korb geht, auf einen Draht gezogen und so kommt es, daß die, die zuletzt auf den Korb gehen, kein Schlittwechsel zuerst versehen werden. Ein Korb voll Freiläufer steht bereits vor dem Schacht resp. Keller aufgeschlagen (ein Drittel der Belegschaft gibt nämlich keine Marken ab) und so gibt es ein wildes Gedränge, jeder will zuerst auf den Korb und es ist tatsächlich zu bemerken, daß bei dieser Gelegenheit noch keiner in den Schacht gedrängt worden ist. Auch über große Unregelmäßigkeiten bei der Selbstfahrt wird lebhaft Klage geführt. Durch Unschlag ist bekannt gegeben, daß die Selbstfahrt morgens von 6 1/2—8 Uhr und nachmittags von 2—2 1/2 Uhr stattfinden soll. In Wirklichkeit aber beginnt die Selbstfahrt morgens in der Regel schon fünf Minuten vor der Zeit und mittags dauert es gewöhnlich auch zehn Minuten und darüber länger. Die Arbeiter haben dadurch einschließliche der Selbstfahrt keine 8 1/2—stündige Schicht. Auch bitten wir ein größeres Augenmerk auf die Waschkasse zu richten, welche sich besonders des Morgens in einem unsauberen Zustand befindet. Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, daß derartige Zustände beseitigt werden.

**Zeche Liebenplaneten.** Auf dieser Zeche ist in letzter Zeit der sogenannte Altderscher (schwarzes Beet) zu Klein geworden, so daß die Stratzente nicht mehr neben — sondern übereinander gebäht werden müssen, was man sehr gar nicht kannte. Auch bekommen die Arbeiter keine Kustohlen mehr, wie bisher, sondern Förderkohlen, wie sie aus der Förderung kommen. Das wäre an und für sich nicht schumm, wenn Verder Bergmann dabei nicht immer die schlechtesten Kohlen erhalten hätte. Es scheint das ja nur Zufall zu sein, wenigstens sehen wir keine Mühe dabei voraus, aber der Preis für diese Kohlen von 3,75 Mkt. ist für die Bergarbeiter, die doch die Deputatkohlen zum Selbstkostenpreis erhalten sollen, viel zu hoch. Die Zeche scheint auch in letzter Zeit ein Tauben- schlag geworden zu sein, denn man kennt die Belegschaft bald nicht mehr wieder. Darum Besserung dieser Zustände wird aber nur eintreten, wenn die Bergarbeiter sich organisieren und so ihren Wünschen Ausdruck verleihen können.

**Zeche Wöndern.** Auf dieser als Taubenschlag bekannten Zeche gibt es Uebelstände in Hüfte und Hütle. Viele Fahrhächte in den verschabenen Steigerzeilen sind in sehr schlechtem und gefährlichem Zustand. Bisher fahren die Arbeiter der Nachtschicht auf dem neuen Schacht ein bis zur 411 Meter-Sohle und von dort durch den alten Schacht mit der Fißförderung nach der 500 Meter-Sohle. Seit einiger Zeit ist dies nun verboten und sollen die Arbeiter von der 411 bis zur 500 Meter-Sohle ein Fahrüberbahren als Fahrweg benutzen, welches sich in sehr schlechter Verfassung befindet. Kürzlich weigerten sich nun die Arbeiter, diesen elenden Fahrweg zu benutzen und warteten am alten Schacht, um dort mit der Fißförderung herunterzufahren. Dafür wollten man ihnen eine achte Schicht in Übung bringen, worüber die Leute so erbittert wurden, daß sie sämtlich wieder ausfielen. Wir verstehen nicht, wie man den Arbeitern zumuten kann, einen Fahrweg zu benutzen, der sich in so schlechter Verfassung befindet. Hoffentlich sieht sich die Verwaltung durch diese Zeilen veranlaßt, Remedur zu schaffen.

**Oberbergamtsbezirk Bomm.**

**Grube Reserve (Schweiler).** Verschiedentlich haben wir in unserer Zeitung darauf hingewiesen, daß auf Grube Reserve die niedrigsten Löhne des hiesigen Bezirks bezahlt werden. Dies hat zur Folge, daß viele junge Arbeiter sich auswärtig besser entlohnte Arbeit suchen. Der Schweiler Bergarbeiterverein erhebt vielfache Klagen über Lautemangel. Würde die Werksverwaltung dazu übergehen und bessere Löhne zahlen, so würde der Arbeitermangel bald gegeben sein. Hierzu scheint aber kein guter Wille vorhanden zu sein, vielmehr scheint bei gewissem Beamten die Ansicht vorzuherrschen, daß die einzelnen Arbeiter doch mehr schaffen soll. Was uns z. B. mitgeteilt wurde, kam vor kurzem der Betriebsführer zu einem Unterbeamten und beklagte sich, daß die oberste Arbeiter zu wenig leisteten. Der Unterbeamte nahm seine Arbeiter in Schutz und sagte zum Betriebsführer, er solle berücksichtigen, daß es meist bejahrte Arbeiter wären. Es soll die Untertage gelaunt haben, einen Knotenstock sollten Sie nehmen und drunter hauen! Ein Kommentar zu derartigen „gebildeten“ Redensarten ist wohl nicht notwendig, dieselben richten sich selbst. Was uns unbegreiflich erscheint, ist, daß ein großer Teil der Arbeiter in der heutigen Zeit glaubt, ohne Arbeitgeberorganisation auskommen zu können. Die Lohnverhältnisse sowie auch die Behandlung der Arbeiter wären jedenfalls ganz andere, wenn die Werksverwaltung müßte, daß sie es mit einer geschlossenen organisierten Arbeiterorganisation zu tun hätte. Jetzt sagen sich die Herren Grubenbarone, die Arbeiter wollen's ja nicht anders, sonst würden sie schon ihrer Berufsorganisation, dem Verbande der Bergarbeiter Deutschlands, beitreten.

**Wurmevier.** In den Zentrumsversammlungen und besonders in der Wahlagitation wird den Arbeitern das Unfallgesetz als eine Wohltat gepriesen. Die Leute, die sich gegen das Unfallgesetz in seiner jetzigen Form ausgesprochen haben, werden als Arbeiterverräter oder dergleichen hingestellt. Die Arbeiter, die bei der Arbeit zum Krüppel werden und mit der Knappschäftsberufsgenossenschaft in Verbindung kommen, lernen recht bald die Wohltat, dieses so sehr gepriesenen Gesetzes kennen. Wir wollen ein Beispiel aus der sehr frommen Gegend von Wachen anführen: Der Bergmann J. erlitt im September 1908 einen schweren Unfall, wodurch derselbe vollständig zum Krüppel geworden ist. Die Wunschstelle des linken Schenkels ist mit einem falschen Gelenk versehen. Ohne Stützmaschine und Stock kann J. sich heute noch nicht im Zimmer von einem Stuhl zum Anden begeben. Bis September 1908 bezog J. die Vorkrente, wurde aber ausdann auf 80 Proz. heruntergesetzt, indem eine Vergütungskommission bestehend aus Dr. Quadflieg und Dr. Sporz erklärt hatten, daß J. imstande sei, mittelst eines Stockes gehen zu können und leichte Arbeit zu verrichten. Das Schiedsgericht für Arbeitervermittlung zu Wachen, sowie auch das Reichsversicherungsamt bestättigte diese Rentenquittschere. Jeder der den J. persönlich kennt, muß es für unerschört bezeugen, daß ein solch armer Krüppel für teilweise arbeitsfähig erklärt wird. Ein Mann, der sich nur mit fremder Hilfe aus dem Bett in den Rehnstuhl schleppen kann und umgekehrt! Will er mal heraus in die frische Luft, so kann dies nur mit Hilfe der Stützmaschine und menschlicher Führung geschehen. Als die Sache vor dem Reichsversicherungsamt zur Verhandlung stand, sandten die Nachbarn des J. dessen Vertreter folgendes Schreiben, welches auch vom Bürgermeister unterzeichnet war.

Strage begeben kann. Ferner beschließen wir, daß in G. überhaupt nicht die geringste Hausindustrie betrieben wird, soweit nicht gelernter Handwerker in Betracht kommen. Wenn aber auch solche — Hausarbeit — wirklich zu haben sei, so ist — nach unserer persönlichen Überzeugung — J. nicht imstande auch nur die geringste Beschäftigung wegen seines Zustandes auszuführen. Trotz dieses einwandfreien Zeugnisses der Nachbarn und des Bürgermeisters, den den Zustand des J. durch jahrelanges persönliches Beobachten genau kennen, wird der arme Krüppel für teilweise arbeitsfähig erklärt. Die Herren Knappschäftsärzte hatten ein dahingehendes Gutachten abgegeben, dies genügt! Wie die Gutachten der Berufsgenossenschaft berufsberufsgenossenschaft manchmal ausfallen, dafür ein krasses Beispiel: Der erwähnte Bergmannstrippel ist sowohl vor dem Unfall als auch nach demselben, stets ein strenger Gegner des Alkohols gewesen. Viele frühere Mitarbeiter, Nachbarn, Wirte usw. haben wir befragt, ob sie J. jemals in einem angetrunkenen Zustande gesehen hätten. Alle stellten J. das Zeugnis aus und kann es auch vor Gericht eidlich bewiesen werden, daß J. niemals ein Trinker war. Schreiber dieser Zeilen kennt J. schon jahrelang ist vielfach in seiner Wohnung gewesen, hat aber niemals gesehen, daß J. Schnaps oder Bier getrunken — Wein sicher nicht, denn dazu fehlten die Mittel ganz besonders — wie notwendig zur Kräftigung auch manchmal eine Flasche gewesen wäre. Wir wissen daß J. niemals ein Trinker war, trotzdem finden wir in einem Gutachten des Herrn Dr. Quadflieg, leitender Arzt am Knappschäftsrankenhaus zu Badensberg vom 18. Januar 1908 folgende Stelle: „J. muß endlich noch bemerken, daß ich den p. J., der einen sehr starken Promor hat (Titzern), für einen starken Trinker (Porator) halte.“

Alle Achtung vor der Praxis des Herrn Dr. Quadflieg, wir wissen, daß er vieles zum Wohle der Menschheit tut — aber das Gutachten über J. entspricht nicht den Tatsachen. Dafür vor Gericht den Beweis anzutreten, sind wir zu jederzeit bereit. Wir sind der Meinung, daß dieses Gutachten dazu beitragen hat, daß das Schiedsgericht und das Reichsversicherungsamt die Verurteilung und Rekrus des J. verworfen haben. Nur dieses Gutachten trägt unserm Erachten die Schuld, daß ein armer Familienvater, der sein Brot nicht mehr verdienen kann und eine zahlreiche Familie zu ernähren hat, in noch mehr Not und Elend gestürzt wird. Hoffentlich orientiert Herr Dr. Quadflieg sich für die Zukunft besser, bevor er einem Menschen, der in seinem Leben niemals betrunken war, ein solches Gutachten ausstellt. Wir hoffen auch, daß Herr Dr. Quadflieg die in dem Gutachten enthaltene schwere Beleidigung gegen J. zurücknimmt und seinen Fehler dadurch gutzu machen sucht, daß er J. zu seinem Rechte verhilft.

**Provinz Sachsen, Brandenburg u. Thüringen.**

**Sentels Braunkohlenwerk.** Am Donnerstag nacht kam hier der Haue Nowka schwer zu Schaden. Durch hereinbrechende Kohlen wurde er zusammengequetscht und mußte in seine Wohnung transportiert werden. Wie überall, so fehlte auch hier eine Tragbahre; auf einer Fahrer oder Leiter wurde Nowka in die Grube verladen. Bei den richtigen Vorkauten, die in selbigen Anhalten abgenommen, wäre es dem Bestiger leicht, für geeignete Transportmittel zu sorgen, damit nicht die Arbeiter oftmals wie ein Stück Vieh transportiert würden. Krankenwagen, Tragbahnen u. dergl. m. sind notwendiger als Autos.

**Grube Neustollen (Santenberg).** Im Dienste seines Berufes verunglückte hier der Pumpenwärter Richter aus Hülftel am Sonnabend tödlich. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht festgestellt, vermutlich ist Richter dem elektrischen Schalter zu nahe gekommen und durch den Strom getötet worden. Es ist der zweite Unglücksfall, welcher kurz hintereinander auf derselben Grube und auf dieselbe Weise sich ereignet. Die Schutzvorrichtungen und Isolierung der Leitungsdrahte muß doch auf das peinlichste ausgeführt sein, dies scheint aber hier nicht der Fall zu sein, denn sonst könnten sich derartige schwere Unglücksfälle nicht ereignen. Bezeichnete ist es, daß bei beiden Unglücksfällen an den betreffenden Stellen, ehe die Aufsichtsbefehle die Unglücksstellen besichtigt hat, Abänderungen getroffen wurden. Wahrscheinlich deckt man den Brummen zu, wenn das Kind hineingefallen ist. Durch dergleichen vorgenommenen Abänderungen werden vielfach die wahren Ursachen verdeckt und gewöhnlich trifft dann die meiste Schuld den Arbeiter wegen seiner „Unvorsichtigkeit“. Nach dem Gesetz muß erst die Befestigung der Unglücksstellen erfolgen, ehe Abänderungen oder Verbesserungen vorgenommen werden dürfen. Auch hier, wo Richter verunglückte, sollen nachts die Leitungsdrahte isoliert worden sein, nur will die Direktion keinen Auftrag erteilt haben, die Arbeiter hätten es ohne Auftrag ausgeführt! Allen Vermuten nach nimmt man es hier auf verschiedenen Werken mit den Verhängnisvoll-vorarbeiten nicht so genau, denn sonst könnten nicht so viele Unglücksfälle passieren. — Hierbei wollen wir nochmals auf den Unglücksfall, der sich am 24. Januar auf der Zirkelfabrik der Grube Ernst ereignete, zurückkommen. Es ist uns von den dort beschäftigten Arbeitern mitgeteilt worden, daß es den Beamten bekannt war, daß das Feuer im Elevator schon längere Zeit brannte; es ist aber weiter gemurmelt worden, bis sich am Nachmittage die verhängnisvolle Explosion ereignete, wobei Menschenleben zu Grunde gingen. Es ist noch nichts bekannt geworden, daß die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen worden sind. Hier wäre es dringend nötig, daß seitens der Staatsanwaltschaft, zur Verurteilung der Arbeiter, die Ursache der Explosion genau festgestellt werden und die Schuldigen bestraft würden. Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, eine genaue Untersuchung zu veranlassen, damit die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen werden.

**Königreich Sachsen.**

**Lugau-Deutscht.** Die Kaisergrube dürft nach Ruhm. Seit einiger Zeit versucht man hier die Schichtzeit der Belegschaft auf indirektem Wege zu verlängern. Schon kurze Zeit nach dem Streik 1889 wurde dasselbe Spiel angewandt, um es aber bald darauf wieder fallen zu lassen, weil es eben praktisch nicht mehr durchführbar war. Jetzt verlangt man von den Arbeitern, daß sie die Arbeitszeit volle acht Stunden vor Ort zubringen sollen. Wer mit dem letzten Verweis einverstanden ist und weit bis vor seine Arbeitsstelle zu fahren hat, soll, wenn die Arbeit vor Ort um 1/2 Uhr oder noch später beginnt, auch nachmittags bis 1/3 Uhr vor Ort arbeiten. Diese Anordnung, wie sie von einzelnen Beamten gemacht worden, ist Unsinn. Die Arbeitsordnung spricht nicht von einer achtstündigen Arbeitszeit, sondern von einer solchen Schichtzeit. Die Schichtzeit beginnt, wenn es heißt ecklühde Eins- und Ausfahrt acht Stunden von dem Augenblick ab, wo der Bergmann das Gerüst verläßt und endet da, wo die Ausfahrt beginnt. Heute schon müssen die Arbeiter 1/4 Stunde zugeben, weil sie anstatt um 6 Uhr 3/8 Uhr schon einfahren, das Ausfahren aber erst um 2 Uhr beginnt. Es würde auch zu einer ganzen Reihe von Unzulänglichkeiten führen, wenn die Beendigung der Arbeitszeit sich nach dem Anfang derselben vor Ort richten sollte. Das Ausfahren würde in einzelnen Fällen, in der Frühlicht zum Beispiel bis 1/4 Uhr dauern. Wenn dann die Förderleute vor dem abfahrenden Dreißel schon längst wieder arbeiten, müssen dann die spät ausfahrenden Mannschaften die Strecken passieren und kann es da sehr leicht zu Unglücksfällen kommen. Ist es doch vorgekommen, daß von der Mittagschicht abends 1/2 Uhr noch Leute ansetzten wollten und den Obersteiger im Bett antelephonierten. Zu solchen unliebsamen Vorkommnissen kann es kommen, wenn man Anordnungen trifft, die sich wohl bei manchen Leuten ganz schön ausmalen, aber in Wirklichkeit eine Praxis veranlassen, welche nicht als Fortschritt bezeichnet werden kann. Wenn nun Beamte, wie Herr Obersteiger Kolb, meinen, es m. i. s. s. den Leuten beigebracht zu werden, so sind das ja Worte, wie man sie von diesen Herren nicht anders gemöhnt ist. Es ist ja nicht unsere Schuld, wenn manche Leute in den Glauben verfallen, daß auf der einen Seite nur Engel und auf der anderen die leidhaftigen Teufel sind. Wir sind nicht so hochhaft, um zu behaupten, Anordnungen, welche den Arbeitern nicht angenehm sind, kurzerhand als Schlichtigkeit zu bezeichnen, wie man es auch der anderen Seite den Arbeitern gegenüber getan hat. Was sollen denn diese verstellten Drohungen von Beamten sagen; es wird nicht früher anders, bis wieder einmal ein paar geschuppt sind. Ist man beim wirklich zum Kind geworden, um nachzuschlappern, was andere vorfagen? Und wenn man hundertmal mit „Puffen“ lassen droht, oder vor wie, wie oft zum Radi läuft, daß was im Interesse der Arbeiter gesagt werden muß, wird immer und immer wieder gesagt werden. Wir könnten denjenigen Herren ein ganz anderes Gebiet ihrer Tätigkeit anweisen, um es „anders“ werden zu lassen. Bemerkten möchten wir noch, daß es sehr zu empfehlen wäre, die Messung der Temperatur vor den einzelnen Oertern in Gegenwart des Ortsältesten vorzunehmen und letzteren Gelegenheit zu geben, sich überzeugen zu können.

**Oberbergamtsbezirk Breslau.**

**Grube König (Königsgrube).** Königliche Unordnung herrscht auf der hiesigen fiskalischen Grube. Der Wetterzug ist derart schwach und ungenügend, daß die Arbeiter nicht einmal imstande sind, die laufenden Schichten zu verfahren. Wenn Herr Landtagsabgeordneter Dr. Wolk

gezwungen wäre, hier auch nur einige Schichten zu verfahren, würde er zu einer anderen Meinung kommen und die Bergarbeiter nicht mehr als Pfauener und Hummelanten bezeichnen. Es ist einfach eine Schmach, daß dieser Herr, ohne auch nur anscheinend die Verhältnisse im geringsten zu kennen, die Bergarbeiter im Landtage vor aller Welt in einer so brutalen Weise beschimpft und Herunterwürdigungen sucht. Jedenfalls wäre das auf die Dankschreiben in den Kreisen des Herrn Wolk ein recht bezeichnendes Licht. Nicht genug, daß die Arbeiter unter der schlechten Wetterführung schwer zu leiden haben, fehlt es auch noch an Trinkwasser vor der Arbeit. Auch haben die Arbeiter über selten Holzsmangel zu klagen. Bauholz müssen sich die Grube hunderte Meier weit durch allerhand niedrige und schlechte Strecken herbeschleppen, ohne daß sie dafür irgend eine Vergütung erhalten. Das Bedingte steht außerordentlich schlecht, so daß die Leute unter Anspannung aller Kräfte bis zum Umfinken arbeiten müssen. Wenn den Beamten werden sie aber trotzdem in jeder möglichen Weise gekränkt. Die Strecken sollen völlig gleichmäßig aufgeföhren werden und haben die Beamten ein besonderes Streckenmaß, womit die Strecken ausgemessen werden. Wehe, wenn sich herausstellt, daß ein Holz einmal um Haarebreite aus der Richtung steht, unbarmerzig fehlt es Strafen von 2 Mark und noch darüber. Man soll den Arbeiter ein Gefüge geben, daß sie sich hoheln und eventuell noch polieren können, aber bei dem erbärmlichen Bedingte sind die Anforderungen, die seitens der Beamten gestellt werden, einfach ein unerhörtes Stänbal. Wenn die Herren gehöhelt und poliert haben wollen, sollen sie es auch bezahen, dann kann es den Arbeitern gleich sein. Aber wie die Verhältnisse liegen, sind die Anforderungen gleich Herren ein Verbrechen am Volkswohl. Wie lange noch wollen sich die Arbeiter solche Zustände gefallen lassen?

**Kottowitz. Ein Kriegerverein als Denunziant.** Vor kurzer Zeit wurde ein Zimmerhauer zum Bureau bestellt und dort einem Verhör unterworfen, weil ein Arbeitskamerad (Mitglied des Kriegervereins) ihn denunziert hatte, daß er für den Verband und überhaupt für die Sozialdemokratie (für den Kriegerverein ist gestatet) bei der Arbeit agitiere. Bei der Vernehmung auch der anderen Mitarbeiter stellte sich nun heraus, daß der Zimmerhauer diesen Kameraden aus Rache denunziert hatte, weil der Zimmerhauer Meister ihm, dem „Krieger“, eine halbe Schicht, die dieser geschlafen, nicht bezahste. Statt sich der Organisation anzuschließen und dafür einzutreten, daß bessere Löhne gezahlt werden, betreibt dieser Patriot außerhalb der Zeche noch allerhand Nebenbeschäftigungen, um sein Einkommen zu vermehren, auf der Zeche kann er aber dann seine Arbeit nicht leisten, dort will er nur schlafen, und wenn die übrigen Arbeiter nicht für ihn mitarbeiten wollen, werden sie denunziert. Ein Edel muß ein jeder anständigen Menschen diesem Schmutzflüß gegenüber überkommen. Ein Arbeiter, der sein Fach versteht und seine Pflicht tut, kann nicht derart zum Spielzeuge werden; dieser Platz ist aber auch nicht im Kriegerverein. Wer nun glaubt, dieser Krieger würde für seine nicht als schädliche Handlungsweise entlassen, ist im Irrtum, doch nützlich und vor allen Dingen staatsbehaltende Elemente kann man in Oberschlesien gut gebrauchen. Gemäßiget wird nach dem Ergebnis des Verhörs wohl der denunzierte Arbeiter, der sich, als von seinen des Grubeninspektors die Beweissfrage an ihn gestellt wurde, freiwillig als Sozialdemokrat bekannt, aber entscheidend bestritt, in der Grube irgend welche Agitation betrieben zu haben, was auch von seinen übrigen Mitarbeitern bestätigt wurde. Kriegervereiner als Denunzianten ist nicht neu, wir haben das schon vielfach erlebt und sie sind einander auch nett: Unternehmer, Kriegervereiner und gelbe Gewerkschaften. Wann wird einmal die Arbeiterfrage zur Einsicht kommen?

**Schleissendland und Reichslande.**

**Saar- und Moselgruben, Merlenbach, Schacht V.** Wer die Humanität unserer Grubenbesitzer einmal näher kennen lernen will, muß der Kolonie der genannten Zeche einen Besuch abstatten. In 50 Doppelhäusern wohnen dort verschiedene hundert Menschen, denen nicht einmal reines und gutes Trinkwasser geliefert wird. Das Wasser, welches von den Bewohnern dieser Kolonie benutzt werden muß, wird aus der Grube gepumpt und draußen zum Gebrauch gereinigt. Wer aber die Verhältnisse kennt, weiß, daß es unmöglich ist, Grubenwasser so zu reinigen, damit es für Menschen zu genießen ist. Tatsächlich hat nun dieses Wasser nicht nur einen schwammigen, niedrigen Geruch und Geschmack sondern auch eine schmutzige edelsteine Färbung. Hier müßte die Behörde unbedingt eingreifen und Remedur schaffen, denn wie leicht kann durch dieses Wasser irgend eine Epidemie erzeugt werden mit nicht zu übersehenden Folgen. Die Zeche soll auch der Gemeinde dieses Schmutzwasser angeboten, diese aber Dankend abgelehnt haben. Wir fragen darum, sind Arbeiter keine Menschen, das man ihnen derartiges bieten darf und die Behörde dabei anscheinend ruhig zusehet? Die Arbeiter können sich aber nur dann Achtung und Anerkennung verschaffen, wenn sie sich ihrer Organisation anschließen.

**Aus dem Kreise der Kameraden.**

**Armer Breidebach!**

Einer der sympathischsten unter den „christlichen Gewerkschaftsführern“ war Richard Breidebach in Siegen, Vorsitzender des dortigen Berg- und Hüttenarbeitersvereins. Heute ist Breidebach zwar auch noch Leiter des „Verbandes christlich-national gesannter Arbeiter“ des Siegerlandes, aber allmählich hat Breidebach sein Blatt, die „Christliche Arbeiterzeitung“, so nach „rechts“ redigiert, daß die letzte Nummer sogar eine Verteidigung der gelben „Gewerkschaften“ (Hamburger Gründung) unternimmt. Die Breidebach, der noch an dem Berliner Bergarbeiterkongress, März 1905, als Delegierter teilnahm und für die unabhängige Arbeiterbewegung eintrat, dazu gekommen ist, die Gründung eines nototört von Kapitalisten dirigierten gelben Bundes zu verteidigen, kann unentwerth bleiben. Sicher ist so viel, wäre Breidebach nicht seinerzeit von B r u s t so schroff zurückgestoßen worden, und hätten die Nachfolger Brust's in der Siegerländer Agitation die von Breidebach geleitete Organisation bei den dortigen Lohnbewegungen anerkannt — wie das die Herren B e r c e n s usw. von anderen Organisationen für den Gewerkschaften stets fordern — wir glauben nicht, daß Breidebach auf die schiefe Ebene geriet. Wir bedauern seine Entwicklung aufrichtig. Außerdem ist Breidebach das Opfer eines der plumpesten Schlagworte geworden, er, der oft in poetischer Form den Schlagwörtern Urfehde ansagte. Die „Gelben“ sollen nämlich die „Freiheit der Arbeiter“ (schönen!) Breidebachs Zeitung reißt hin auf — England, wo man gewerkschaftliche „Duldsamkeit“ liebe. Armer Breidebach! Auch in England haben die Kapitalisten schon vor Jahren eine „Freie Arbeiter-Vereinigung“ gegründet, um den angeblichen „Terrorismus der Gewerkschaften“ zu brechen. Und im „duldsamen“ England haben soeben die W a l s e r B e r g l e u t e systematisch die Unorganisierten entweder aus der Grube oder in die Organisation gestreift, weil die englischen Gewerkschaften keine Drohnen dulden wollen, die mitgehen ohne mit zu opfern. Auf dieses England weist Breidebach als gewerkschaftliches Musterland hin und empfiehlt den deutschen Gewerkschaften englische Duldsamkeit. Armer Breidebach!

**Der kindische „Bergknappen“.**

Unsere merkten Freunde vom „Bergknappen“ unternehmen abermals den Versuch, die „gesetzliche Einrichtung“ der Arbeiterauschüsse herauszuführen. Ein Artikel über die Praxis der Arbeiterauschüsse, den Kamerad Due in den „Sozialistischen Monatsheften“ veröffentlichte, hat es dem guten „Bergknappen“ angetan. Zu Drei gerichmetert wird was mit der Bergknappenweisheit: wer sich an den Ausschüßwahlen nicht beteiligte, habe kein Recht, die Tätigkeit der Ausschüße zu kritisieren! O kindische Einfalt! Die Bergknappenredakteure — in T r e u e feste Z e n t r u m s l e u t e — beteiligten sich nicht an den preussischen Landtagswahlen, ergo hat die verehrliche Redaktion auch kein Recht, sich mit der Tätigkeit des preussischen Landtages zu beschäftigen. Sie tut es aber doch, das heißt — damit wir kein Unrecht begehen — nur so weit die Konservativen und „Liberalen“ in Betracht kommen. Was das Zentrum im Landtage gegen die Bergarbeiterchaft jündigt, veranlaßt den „Bergknappen“ zu keinem Entrüstungsartikel. Kindischen Leuten muß man auch zuguthalten, wenn sie drei Zeitungspalten darauf verwenden, um einer so total verpöchtigten Institution, wie die „gesetzlichen“

Arbeiterauschüsse im preussischen Bergbau sind, verdienstvoller Praxistätigkeiten anzuhängen. Ehe Arbeiterauschüsse existierten, gab es Gewerkschaften, die frei gewählten Arbeiterkommissionen ebenso viel Rechte einräumten wie den jetzigen „gesetzlichen“ Ausschüssen. Wenn also wirklich einige Ausschüsse — unter mehreren hundert! — dies oder das erzielten, so beweist es gar nichts für die Güte des Gesetzes, worauf es allein ankommt. Sie erhebt nicht einmal Anklagen gegen die Ausschussmitglieder, sondern konsultiert zur Entschuldigungsvermeidung ihrer Erfolgslosigkeit, daß sie keine Rechte haben. Das ist nun freilich für die Bergknappenstrategien ein sehr wunder Punkt, was es doch die Partei des „Vergnappens“, das Zentrum, welches in der Landtagskommission gegen das Recht der Ausschüsse, auch bei Beschwerden mitzuwirken, stimmiel. Hier zeigen unsere Gründe vom „Vergnappen“ eine beunruhigende Ähnlichkeit — Ähnlichkeit, insofern sie den Gewerkschaften hartnäckig diese Zentrumsfälle gegen die Bergarbeiter verschweigen! Trotzdem fordert der „Vergnapper“ mit eben gemunter „Enttäuschung“ Beweise für die Unzulänglichkeit des Zentrums und Gewerkschaften. Daß August Bruns dem Gewerkschaftsführer J. Effekt nachweislich vorhielt, er sei 1908 vom Zentrum gezwungen worden, zu Gunsten der Partei das von ihm kurz vorher gründlich gerichtete Berggesetz zu beschließen, ist natürlich nur Zufall. Zufall ist natürlich auch die Tatsache, daß selbst die den Unternehmern wohlgesinnte Bergbehörde die höchste armfällige Bedeutung der Ausschüsse bekräftigt, während der „Vergnapper“ sich im Schilde seines Angebots abmüht, dem verunglückten Produkt der Zentrums „sozialpolitisch“ Krumenstücke zu flechten. Zufall ist es natürlich auch, daß selbst die Gewerkschaften- und Zentrumspreffe die gewählten Arbeiterauschüsse mit vollem Recht nur als scheinbare Arbeitervertretungen bezeichnet; nachdem aber durch die Korbstickerklüftung die Zentrums den Bergleuten als „gesetzlich“ Spielzeug die mit saarabäsischen „Rechten“ begabenen Ausschüsse zur „Verhütung“ geschenkt worden sind, wird dieses Messer ohne Heft und ohne Ringe von derselben Presse als „große Erziehungsschule“ gepriesen. Alles nur Zufall, wie auch nur zufällig die wichtigsten Gewerkschaften von wackelnden Zentrumsleuten besetzt sind. Es gibt sogar Gewerkschaften, die in ersterhand Bewunderung vor der „glorreichen“ Zentrumsbewegung haben, ihre die alleinige Arbeitervertretung übertragen müßten. Schrieb doch am 20. September 1908 der ausschlußgeheilte „Vergnapper“:

„Der Gewerksverein steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die Wünsche auf Lohnaufbesserung durch die Arbeiterauschüsse vorgebracht werden sollen, da diese als die gesetzlichen Vertreter der Belegschaften allein hierzu berufen sind.“

Der nächste Schritt wäre fobann die Auflösung des Gewerksvereins, da ihm ja von „Vergnappern“ das Recht zur Vertretung von Lohnforderungen abgesprochen ist. Der Verband erkennt ein „alleiniges Recht“ der Ausschüsse nicht an. Dabei ist den Ausschüssen ausdrücklich auch durch Zentrumsbeschlüsse das Recht, bei Lohnstreitigkeiten mitzuwirken, gesetzlich vorseitigert worden! Die Vergnapperleiter treiben ihre Verherrlichung des Spielzeugs genannt „Bergarbeiterauschüsse“, so weit, gleich den Werkherren der Gewerkschaft den Charakter als Arbeitervertretungen abzuwischen, damit mit dem Spielzeug gespielt werden kann. Auch in dieser kindlichen Vergnapperweisheit liegt ein tiefer Sinn: Das Spielzeug ist ja Zentrumsarbeit! Zu der am zweiten Pfingsttag zu Astenessen stattgefundenen Belegschaftsversammlung für Jodge Neuwien erklärte Gewerkschaftsleiter und Belegschaftsmitglied Scharfe sein: „Der Arbeiterauschuss ist eine Null!“ So urteilen praktisch tätige Ausschussmitglieder. Aber der „Vergnapper“ darf das ja nicht zugeben, er müßte denn die glorreiche Zentrumsbewegung beim rechten Namen nennen. Und das geht doch nicht, von wegen der „Neutralität“. Ja, wenn der Beschäftigte ein Lieblingskind der „liberalen“ Parteien wäre! Aber so ist das Verhütungsprodukt vom Zentrum gemischt. Deshalb „rühre mich nicht an“. Belegschaftsversammlungen, Arbeiterauschüsse und selbst die Bergbehörde konsultieren die Reglosigkeit und Wirkungslosigkeit der Arbeiterauschüsse. Geseßgebung und Zechnpraxis stempeln die Ausschüsse zu Dekorationen. Nur der „Vergnapper“ malt immer wieder neue Farben auf die täuschende Leinwand. — Aber es ist ja wahr, wer nicht mitgewählt hat, darf nicht kritisieren. Handeln doch die Vergnapperkinder ebenso konsequent: weil sie den Vorstand des Bergarbeiterverbandes nicht mitgewählt hat, kritisiert die „Vergnapper“-Redaktion auch nicht den Verbandsvorstand.

Damit die parteipolitische Gemeinschaft recht deutlich in Erscheinung tritt, drückt das Zentrumsblatt „Eiffener Volkszeitung“ den Vergnapperartikel ab. Kein Blatt einer anderen Partei bekennt sich zur Vergnapperweisheit! Die „Eiffener Volkszeitung“ spekuliert auf das schlechte Gedächtnis ihrer Leser. Darum gestatten wir uns, sie daran zu erinnern, daß in der „Eiffener Volkszeitung“ vom 25. Oktober 1908 zu lesen ist, daß Berggesetz sei total verunglückt und verunstaltet!!! Dieses total verunglückte und verunstaltete Gesetz brachte den Bergleuten die vom „Vergnappen“ warm in Schutz genommenen „gesetzlichen Ausschüsse“. Und Gewerkschaftsführer J. Effekt schrieb im Zentralblatt der Zentrumsbewegung am 1. März 1906 — nur durch Nichtanwendung des neuen Gesetzes sei ein Arbeiteranführer vernichtet worden. Also doch Steine statt Brot! Der „Vergnapper“ will aber den Arbeitern einreden, es sei Brot statt Steine.

**Ein treuer Mitarbeiter**

Konnte am 15. Juni auf eine 25jährige gewerkschaftliche Tätigkeit zurückblicken: Franz Adams, der seit 17 Jahren ununterbrochen als Schriftsetzer in unserer Druckerei tätig ist. Er trat am 15. Juni 1882 dem Verband Deutscher Buchdrucker bei, als noch wenige westfälische Schriftsetzer den Weg zu ihrer Organisation gefunden hatten. Für seine Gewerkschaft war Franz Adams ein sehr eifriges Mitglied. Was Franz Adams in seiner 17jährigen Tätigkeit als Seher der „Bergarbeiter-Zeitung“ mitgebracht, kann man nur schildern, wenn man die ganze wechselvolle Geschichte des „alten Verbandes“ schreibt. In der fünfzehnten und trübsten Periode des Verbandes, anfangs der 90er Jahre, wand Franz Adams mehr als einmal in Gefahr, „mit der ganzen Bande“ der Verbandsführer „wegen Unmuth“ und wer weiß sonst noch was, eingesperrt zu werden. Einmal ist es ihm tatsächlich passiert, daß er und seine Schriftsetzerkollegen von der Selbstkatholischen Polizei (unserer Druckerei war bis 1889 in Gelsenkirchen) verhaftet, hochnotpeinlich verurteilt und auf „unbürdliche Tendenzen“ untersucht wurde. Unter damaliges Richteramt, darunter Franz Adams, mußte mitkämpfen und mitreden unter den nachfolgenden Verfolgungen, die der blühende „alte Verband“ zu erleiden hatte. Franz Adams hat dem Verband mit Hingabe und treuer Sorge, als zuverlässigster Freund und Mitarbeiter, sehr häufig übernahm er agitatorische und Verwaltungsarbeiten für den Verband, wo es ihm an geeigneten Kräften fehlte. Unsere Kameraden im Bochumer Bezirk wissen, wie tüchtig sich Franz Adams auch um die Organisation der Bergarbeiter bemühte. Und wir sind stolz, daß alle ihm herzlich gratulieren und danken zu seinem 25jährigen Jubiläum als Gewerkschaftsmittglied. Er soll noch recht viele Jahre leben und warten für die Arbeiterbewegung. Aus dem kleinen gewerkschaftlichen Pfingstgen, das Franz Adams in Westfalen mitbrachte, hat sich schon ein städtischer Baum geworben. Wenn alle Arbeiter so ihre Schindigkeit tun, wie unser gewerkschaftlicher Jubilär, dann geht die Sonne bald auf über ein freies Arbeitergeschlecht. Glück auf dem Jubiläum!

Bochum. Ein weiser — Staatsanwalt. Unsere Verbandsvorstandsmitglieder Horn und Hufmann wurden am 20. April wegen Verhetzung gegen die SS 2 und 13 der Verordnung vom 11. März 1890,

nicht rechtzeitige Abmeldung von Mitgliedern, in je zwei Fällen von hiesigen Schöffengericht mit einer Geldstrafe von je 80 Mk. bestraft. Sie waren beschuldigt als Vorstandmitglieder des Verbandes es unterlassen zu haben, das Ausschreiben des am 31. Januar 1907 verstorbenen Mitgliedes Friedrich Halsberg und Gustav Stregmann zu Bornheim, sowie des am 31. Dezember 1908 verstorbenen Mitgliedes Heinrich Reuper zu Wülfelsberg binnen drei Tagen der zuständigen Polizeibehörde anzuzeigen. In der Begründung des Urteils vom Schöffengericht heißt es: „Wenn nun auch die Angeklagten durch Anstellung von Vertrauensmännern Vorkehrung zu treffen hätten, daß ihnen die Veränderungen in den betreffenden Bezirken sofort mitgeteilt wurden, so schließt dieses dennoch nicht ein Verschulden der Angeklagten bei etwaiger zu später An- oder Abmeldung aus. Hätten die Angeklagten ein besseres Wahl der Vertrauensmänner getroffen, die sie innerhalb des großen Verbandes leicht hätten treffen können, so wäre ihnen der Tod der Mitglieder mitgeteilt worden.“ Die Angeklagten legten Berufung ein und führten in dem am Donnerstag vor der hiesigen Strafkammer anstehenden Termin aus, daß sie keine Abmeldung von dem Tode der Mitglieder gehabt hätten, obwohl sie ihrerseits durch Anstellung von Vertrauensmännern alles getan, um sofort beim Ableben eines Mitgliedes durch die Vertrauensmänner Nachricht zu erhalten. Die Vertrauensmänner hätten das Angehörige aufgenommen. Auch seien sie durch Statut dazu verpflichtet. Zudem hob noch hervor, daß früher zwischen ihnen und der Bochumer Polizeibehörde ein Mißverständnis entstanden sei, nach dem die An- oder Abmeldungen nur einmal in der Woche stattfanden. Nach der Verurteilung hätten sie dann aber die Meldungen wieder täglich befort. Der Angeklagte wies fernern darauf hin, daß es bei der großen Mitgliederzahl (über 110000), die sich über ganz Deutschland und dabei oft in die entferntesten Winkel verteile, geradezu unmöglich sei, die Vorschriften zu erfüllen. Das letzte schloß auch den Vorstehenden umwichtig. Rechtsanwalt Heydemann hob noch hervor, daß bei Todesfällen, und in diesem Falle handele es sich hierum, die Anverwandten eher an den Toten denken, als an die Abmeldung im Verein. Der Staatsanwalt vertat die recht vernünftige Ansicht, daß das Gesetz für die heutigen Verhältnisse veraltet sei. Demnach, beim Tode des Mitgliedes habe der Gesetzgeber wohl keineswegs an so große, verunglückte Vereine gedacht, wie die großen Arbeiterverbände. In vorliegendem Falle handele es sich aber um Fälle, die hier in der Nachbarschaft sich abgespielt hätten. In diesem Falle seien die Angeklagten strafbar und der Verurteilung der Berufung. Das Gericht kam zum Freispruch. Der Vorstehende führte in der Urteilsbegründung aus, daß den Angeklagten keine Schuld beizumessen sei. Sie hätten zuverlässige Vertrauensmänner — vergliche Urteilsbegründung des Schöffengerichts — ausgewählt. Diese hätten schon lange Zeit den Posten ausgefüllt. Wenn diese nun trotzdem einmal gefehlt hätten, so sei den Angeklagten keine Schuld beizumessen. — Durch die Handhabung dieser veralteten, schändlich wirkenden Geseßbestimmungen werden die Rassen mancher Arbeiterorganisationen geradezu geplündert. Dazu kommt noch die dritthalbige Verfolgung dieser schuldlosen Bergleute durch Polizeibeamte, die sogar die Zeitung nach Todesfällen durchzuschließen, um die Beschuldigungen systematisch mit einer gewissen Schandenscheue zu verfolgen. Der Bergarbeiterverband im Verein mit den übrigen Organisationen mögen dieses staatsanwaltschaftliche Gutachten — daß dies Gesetz veraltet sei — zum Anlaß einer erneuten Bewegung gegen dieses dritthalbige Gesetz nehmen.

Oberhausen. „Sie lügen wie die Teufel und schwindeln aus Prinzip“, so kennzeichnete der Reichs- und Landtagsabgeordnete des Zentrums, Dr. Siegel, seine eigenen Parteigenossen. Diesen Prinzip huldigen auch die hiesigen Größen des Zentrums-Gewerksvereins, denn mit allen Mitteln sind diese Raben, die die Sonne verfinstern, am Werk, um unseren Verband herunterzuziehen. So äußerte kürzlich ein Nachwächter — pardon Ausschussmitglied — des Gewerksvereins im vertrauten Kreise: „Wir müssen alles aufsitzen und zusammentragen, damit wir bei der nächsten Wahl Material gegen den Verband haben!“ So schmüßelt man denn überall herum und wenn man nichts positives feststellen kann, saugen sich diese phantastischen Leutchen irgend eine Räuberergeschichte aus den Fingern und schlagen sie gegen den verhassten Gegner aus. Diese Methode wendet man jetzt auch gegen den Verbandsälteste Meier aus Holthausen an, über den man das Gerücht verbreitet, er sei Schuld daran, daß ein kaufvertrags Mitglied des Gewerksvereins mit 2 Mk. wegen zu spätem Anmeldens beim Letztesten bestraft worden sei. Kleffner, so heißt der Betreffende, habe seinen Krankenchein in Abwesenheit des Letztesten dessen Frau gegeben und von dieser am anderen Tage wieder erhalten, ohne daß der Schein unterschieben war. Kleffner habe dieses jedoch nicht zeitig genug bemerkt und so sei er später wegen zu spätem Anmeldens beim Letztesten mit 2 Mk. bestraft worden. Diese ganze Grußelgeschichte ist von Anfang bis Ende von dem sehr christlichen Kleffner erfunden. Der Sachverhalt ist folgender: Kleffner erkrankte am 2. März Unfall, begab sich aber erst am 6. März in ärztliche Behandlung, hat sich auch an diesem Tage beim Letztesten angemeldet und wurde von diesem auch ordnungsmäßig eingetragen. Am 18. März wurde Kleffner gesund geschrieben, aber erst am 25. März meldete er sich beim Letztesten, nachdem der Oberälteste Bruchagenen ihn besucht und dazu aufgefordert hatte. Laut Statut müssen sich die Kranken innerhalb drei Tagen nach der Erkrankung und nachdem sie gesund geschrieben sind, an- bzw. abmelden, das müßte auch die Zentrumsgewerksvereinsleutchen Kleffner wissen. Wenn er aber 14 Tage zu spät seiner Pflicht erst nachkommt, ist das nicht die Schuld des Letztesten. Es scheint aber, daß dies christliche Musterempler das Verkommen als sein Geschäft betreibt, nach dem Rezept August Bruß's, daß für sie das Gebot: „Du sollst kein falsches Zeugnis geben wider deinen Nächsten“, gar nicht existiert.

**Oberbergamtsbezirk Bonn.**

Nachen. Der „Nachener Volksfreund“ nimmt den christlichen „Textilarbeiter“ und der christlichen Bauarbeiterverband gegen die von uns festgestellte Tatsache, daß diese Christen die freien Arbeiterorganisationen in Nachen ignorieren in Schutz und sucht dies arbeiterfeindliche Verhalten der Brüder in Christo damit zu entschuldigen, daß man Delegierte des christlichen Textilarbeiterverbandes auf dem internationalen Kongress in Zürich nicht zugelassen habe. Also weil einige Leute sich zurückgesetzt und in ihrer Ehre gekränkt fühlten, deshalb dürfe die Arbeiterschaft in Nachen nicht mehr zusammen gehen, deshalb müßte die Arbeiterbewegung in Nachen lahmgelegt werden. Deshalb müssen die Textilarbeiter sich mit Hungerlöhnen zufrieden geben. Hätte der Bergarbeiterverband so handeln wollen, hätte der Verband die Arbeiterschaft für die Verleumdungen, die ihm seitens der Christlichen zuteil geworden sind, die Bergarbeiter verantwortlich gemacht oder machen wollen, dann wäre niemals ein Zusammengehen der Bergarbeiterschaft möglich geworden. Trotz der unerschütterlichen gemeinsamen Verdächtigungen, trotz des Sanktionsents des Gewerksvereins gegen die Verbandsleitung sucht dieselbe dennoch im Interesse der Arbeiterschaft ein Zusammengehen der Bergarbeiterorganisationen zu veranlassen. Das Gesamtinteresse soll Arbeiterführer höher stehen, als daß sie für die „Sünden Einzeller“ — angenommen, der Zurückgekehrte hätte den Christen wirklich Unrecht getan — die ganze Arbeiterschaft verantwortlich machen und jahrelang leiden lassen. Das Vorgehen des Christlichen Bauarbeiterverbandes sucht der „Volksfreund“ damit zu entschuldigen, daß die Mitglieder des freien Verbandes, nachdem die Christlichen es abgelehnt haben, mit ihnen in der jetzigen Rohabewegung gemeinsam vorzugehen, nicht für den christlichen Verband agitieren. Nach dem Volksfreund hatten die Christlichen vor dem keine Ursache ein Zusammengehen abzulehnen. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß bei Lohnfragen, im Kampfe mit dem Unternehmertum, der Kampf unter den Arbeiterverbänden unbedingt eingestellt werden muß, um somit ein gemeinsames Vorgehen der ganzen Arbeiterschaft zu ermöglichen, wenn dies Zusammengehen die Christlichen dort, wo sie die Mehrheit bilden, ablehnen, so zeigt dies eben, wohin die christlichen Führer die Arbeiter bringen wollen. An den antizipierenden Journalisten des „Vergnappers“ aus dem Ruhrrevier möchten wir mal die Fragen richten, ob er es vergesen hat, daß im „Vergnappen“ der Briefwechsel zwischen den Bezirksleitern beider Verbände veröffentlicht und der Gruubenverwaltung somit eine Waffe gegen die Arbeiter geliefert wurde? Nach beantwortung dieser Frage werden wir bereit sein, uns weiter über das „christlich“ Vorgehen im Nachener Revier seitens gewisser Zentrums-Gewerksvereinsagitatoren näher auseinanderzusetzen.

**Oberbergamtsbezirk Breslau.**

Kattowitz. Der Terrorist? Die Kapitalisten und ihre Trabanten klagen fortgesetzt über den Terrorismus der Sozialdemokratie und der freien Gewerkschaften. Sie behaupten, unsere Erfolge beruhen nur darauf, daß wir nur durch Zwang die Mitglieder gewinnen und erhalten, deshalb wird es gut sein einmaligen Proben hier zu veröffentlichen, wie in Oberschlesien nicht nur die Kapitalisten sondern auch Geistliche den schamlosen Terrorismus ausüben, um uns die Mitglieder abzuziehen. Am 27. Mai kommt ein Bergarbeiter der Cleophasgrube aus Falze in die Wohnung des Bezirksleiters Adamel in Kattowitz und sagt der allein anwesenden

frau: Der Herr Adamel schick mich hierher, Sie sollen mir eine Bescheinigung ausstellen, daß ich nicht im Bergarbeiterverband Mitglied bin. Als die Frau daran zweifelte, wurde der Mann immer bestimmter und setzte hinzu: auf der Cleophasgrube ist mir gesagt worden, wenn ich nicht eine solche Bescheinigung beibringe, dann kann man mich nicht mehr gebrauchen. Er ging nicht eher fort, bis ihm solche Bescheinigung ausgestellt wurde. Ein anderer Fall. Die Frau eines Mitgliedes aus Elborth wird nach Kattowitz auf die Parze bestellt und vor dem Kaplan eine ganze Stunde über die Verderblichkeit des „sozialistischen Bergarbeiterverbandes“ „aufgefächert“ und aufgefordert ihren Mann zu veranlassen, aus dem Verbande auszutreten. Da sie aber standhaft blieb (in hundert anderen Fällen geschieht das natürlich nicht), so wurden ihr zwei die Sozialdemokratie schmähende Broschüren mitgegeben und sie wurde aufgefordert, ihren Mann nunmehr auf die Parze zu bestellen. Auf den Inhalt der Broschüren kann hier leider wegen Mangel an Raum nicht eingegangen werden, sie werden in Kraft am Verlag der „Apostolischen Gesellschaft“ herausgegeben und sind nicht viel besser wie die Schriften des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie. Erwähnt sei nur das zehnte Kapitel der einen Broschüre, welches wörtlich lautet: „Die Schuld an der Not der Arbeiter trägt in den meisten Fällen die Faulheit, das Leben über den Stand, die Sauferei und die kurze Arbeitszeit“. Damit ist wohl das Pamphlet genügend gekennzeichnet. Wir werden jetzt die Broschüre in einer Versammlung vorlesen, denn schlimmer kann man die Arbeiter nicht verhöhnen und aufsetzen als es in diesem Pamphlet geschieht. Der Bergmann ist selbstverständlich nicht auf die Parze gegangen, sondern zu seinem Bezirksleiter und übergab ihm die beiden Pamphlete, wobei er sagte: „Nach dem allen kann ich nicht anders annehmen, als das verschiedene Geistliche Aktionäre der Grubenbesitzer sein müssen, die uns in so unerhörte Weise ansäugen, sonst könnten sie nicht so offenkundig den Beschäftigten vereidigen und noch dazu mit solchen Mitteln“. Diese Umahme ist auch sehr berechtigt, ist es doch bekannt daß es nirgends solche reiche Geistliche gibt, als in dem elendesten Zimmerlande Oberschlesien, sogar Millionäre und vielfache Millionäre gibt es unter ihnen. Und das sind die Nachfolger dessen, der nicht ein Näschen besaß, wo er sein Haupt niederlegen konnte, und der da sagte, es ist eher möglich, daß ein Kamel durchs Nadelöhr geht als das der Melde in das Himmelreich kommt. Am Montag den 3. Juni kam wieder ein Bergmann der Einmenagerube in Tomb auf das Bureau und sagte: „Ich arbeite jetzt auf der Einmenagerube, die Grube gehört dem Herrn Erzbischof Kopp von Breslau, da hat mir der Herr Obersteiger gesagt, daß man Leute, die im sozialdemokratischen Bergarbeiterverbande sind, nicht gebrauchen kann; wenn ich nicht im Verbands sei, dann soll ich eine schriftliche Bescheinigung darüber bringen, sonst...“ Am Dienstag den 4. Juni erfuhr mir auf dem Bureau, daß wiederum der Obersteiger der Cleophasgrube einen Bergmann in die Kanzlei kommen ließ und ihm erklärte, daß er im sozialdemokratischen Gewerkschaftskampfe gewesen und dort gesehen worden sei; er sollte dafür zunächst mit Schlepperarbeit bestraft werden und wenn das nicht hilft, dann... usw. So geht es im Kattowitzer Bezirk fast alle Tage. Die meisten Fälle erfahren wir garnicht, die Leute geben einfach (um endlich Ruhe zu haben) ihre Verbandsbilder auf der Grube ab und treten aus dem Verbande aus. Der Kassierer wundernd sich dann, wie das kommt, daß sozial Mitglieder verloren gehen. Noch mehr wundernd sich aber die Bergleute, daß sie den Schmachtriemen immer weiter anziehen müssen, trotz der kolossalen Steigerung der Grubenpreise. Warum wohl gerade die Cleophasgrube in dieser nichtswürdigen Weise gegen ihre Grubenbesitzer vorgeht? Nun, das ist die Angst vor „dem Sklaven, der die Ketten bricht“!!! Ursache hat er genug dazu, wie nachstehende Zahlen beweisen mögen. Die 2544 Arbeiter der Cleophasgrube haben im Jahre 1908 jeber in 207,5 Schichten für 2584,72 Mk. Rohle gefördert. Das macht pro Tag 8,87 Mk. an Lohn haben sie aber erhalten pro Tag 8,41 Mk. oder jährlich 1078,84 Mk. Damit aber niemand glaubt, wir hätten in tendenziöser Absicht die schlechteste Grube herausgeriffen, wollen wir objektiv sein und die Ziffern aller in der oberbergschlesischen Montanindustrie beschäftigten Arbeiter (also der Berg- und Hüttenleute Oberschlesiens), den Leistungswert und die ausgezahlte Lohnsumme zur Kenntnis der Leserschaft bringen: Beschäftigt waren 102200 Mann. Die hergestellten Produkte hatten einen Wert von insgesamt 684398248 Mk. oder pro Mann 4081,07 Mk. Der Gesamtlohn betrug 159037056 Mk. oder pro Mann 078,80 Mk. Diese wenigen Zahlen bedürfen gewiß keines weiteren Kommentars, sie sprechen für sich selbst. Wenn man noch weiter in Betracht zieht, daß verheerende von den Geistlichen fanatisierte Familien bis zu 10 Prozent ihres Einkommens von ihrem Hungerlohn an die Kirchen usw. abgeben, dann braucht man sich nicht zu wundern, daß die Schindmühle, der Hungerstypus, die Genickstarre und andere Proletarierkrankheiten und Epidemien in Oberschlesien nicht ausgerottet werden können. Die vielzählige und zu schwere Arbeitszeit in Verbindung mit Unterernährung infolge der elenden Hungerlöhne hat hier die Arbeiter schon geistlich, körperlich und moralisch soweit heruntergebracht, daß sie nicht mehr fähig sind solche gemeinen Intendanten der Kapitalisten und ihrer Helfer oder Geistlichen von sich abzuwehren, viele stürzen sich aus Verzweiflung über ihre Schicksal in die Arme des Alkoholis und des Verbrochens und die wirklich Schuldigen, die Herren Ausbeuter und Geistlichen, entrüsten sich dann stillos über die Verderbtheit der Arbeiter. Doch der Krieg geht solange zum Brummen, bis er bricht. Die moderne Arbeiterbewegung wird auch hier in Oberschlesien den Pfarrern und Feuchlern die Waage vom Gesicht reißen, der Ausbeutung in jeder Form ein Ziel setzen und unsere gerechte Sache wird siegen trotzallem.

Gruscha. Am 2. Juni fand hier eine Bergarbeiterversammlung statt, die sich mit den elenden Verhältnissen der Beschäftigten Gruben beschäftigte. Lebhafte Klage wurde geführt über schlechte Löhne, schlechte Bezahlung und dergl. Bei alledem suchen aber die Unternehmer die Arbeiter mit den verwerflichsten Mitteln von ihrer Verunsicherung fernzuhalten und die Geistlichkeit leistete hierbei noch vielfach hilfreiche Hand. Bei den menschenunwürdigen Verhältnissen, wie sie vorherrschen, sei dieses aber besonders für Geistliche verwerflich. Besser als Worte geben nachstehende Zahlen über diese Zustände Aufschluß. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter in den letzten Jahren betrug:

Arbeiter über 16 Jahre	1904	1905	1906
	1302	1435	1526
weibliche Arbeiter unter 16 Jahre	1182	1203	1374
	67	73	86

  

Die Gesamtzahl der verfahrenen Schichten betrug pro Arbeiter und Schicht:

Jahre	1904	1905	1906
384 877	295,6	276	284,2

  

Die Gesamtunterstützung wurde gefordert pro Arbeiter und Schicht:

Jahre	1904	1905	1906
6 670 020 Zentner	17,35	18,25	8,10
7 229 680 "	21,01	21,01	7,99
9 115 400 "			

  

Der Bruttogewinn betrug pro Arbeiter und Schicht:

Jahre	1904	1905	1906
2 808 298 Mk.	5,98	6,58	7,71
2 608 581 "			
3 348 605 "			

  

Die insgesamt an die Arbeiter gezahlte Lohnsumme betrug:

Jahre	1904	1905	1906
684 908 Mk.	3,45	2,68	756,45
1 554 685 "	2,08	2,08	734,96
1 251 248 "	2,88	2,88	821,26

  

Der Lebenslohn betrug pro Arbeiter und Schicht pro Arbeiter und Jahr:

Jahre	1904	1905	1906
3 318 385 Mk.	3,49	3,92	1012,58
1 453 886 "			1082,85
2 097 362 "	4,88	4,88	1874,21

Man erzieht aus diesen Zahlen, daß die Herren Besitzer der beschlossenen Gruben auch dem Grundhug huldigen: „Sorge jeder für den eigenen Mantel.“ Während diese Herren schunungslos ungeheure Summen einheimsen, geht der Arbeiter fast leer aus und muß mit Weib und Kind darben und hungern, damit diese Herren Nichtstuer ein Leben in Freude und Lebenslust führen können. Zugesehen, daß sich der Lebenslohn durch Auslagen für Reparaturen in der Grube noch etwas verringert, so bleibt doch immer so viel übrig, den Arbeitern einen Lohn zu zahlen, womit sie nicht zu verelenden brauchen. Aber soweit reicht die Ehrlichkeit dieser reichen Herren nicht, sie preassen und schmelen in den Tag hinein und fragen nicht danach, daß tausende von armen Menschen neben ihnen verelenden. Wie lange wollen sich die Arbeiter diese grenzenlose Schmach gefallen lassen? Wie lange noch wollen sie es ruhig mit ansehen, wie diese Gesellschaft mit den armen Arbeitern in dieser Weise

Schindler spielt? Pflicht aller Arbeiter ist es, gegen diese unmwürdigen Zustände Front zu machen...

Gottesberg. Der Vereinfachung eines Generaldirektors! Im November vorigen Jahres hielten die Aktionäre der Schlesiener Kohlen- und Kokswerke in Berlin eine Versammlung ab...

Zuzug von Bergleuten fernzuhalten!

Im Zwickauer Kohlen-Revier sind die Arbeiter in eine Bewegung zwecks Verbesserung der elenden Arbeitsbedingungen eingetreten. Allen Wünschen und Forderungen der Belegschaften setzen die Bechenherren ein beharrliches Nein entgegen...

Das Bösartigste ist aber, daß das sächsische Berggesetz den Bechenherren die Handhabe bietet, abkehrenden Bergleuten, die durch Beitragszahlung erworbenen Knappschaftlichen Pensionsklassenansprüche zu entziehen...

Dieses Jahr ging die Bewegung zur Ermäßigung der Schichtdauer und für Verbesserung der Löhne von den Brückenbergschächten bei Zwickau aus. Die Arbeiter wählten eine Lohnkommission, die aber bei den Bechenherren kein Gehör fand...

Infolgedessen griff eine große Bewegung platz und abermals standen die Belegschaften vor einem Streik. Doch haben sie auf Anraten der Organisationsleiter einstweilen von einem Streik abgesehen...

Nun kommt es darauf an, den Zuzug von Arbeitern in das Zwickauer Kohlenrevier fernzuhalten. Wenn diese Absperrung gründlich durchgeführt wird, werden sich die Bechenherren wohl oder übel zu Zugeständnissen an die Arbeiter bequemen müssen.

Wir bitten deshalb alle arbeiterfreundlichen Blätter des In- und Auslandes um Abdruck dieser Notiz und um weitere tatkräftige Unterstützung der geplagten Zwickauer Bergleute...

Mit Glück auf! Der Vorstand des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands. H. Sachs.

Kohlbewegungen und Streiks.

Der Streik im Lothringischen Minettegebiet nimmt seinen Fortgang. Gleich die hiesigen Grubenmagnaten in ihrer Presse behaupten, daß es keine Streikenden, sondern nur noch Entlassene gebe...

Streik zum Verdruss des Unternehmertums immer weiter. So fanden am 11. Juni Vertrauensmännerkonferenzen des alten Verbandes, sowie des „Christlichen“ Gewerkschafts statt, wo über die Lage des Streiks, sowie über die weitere zu ergreifenden Schritte beraten wurde...

Die heutige Konferenz der streikenden christlich organisierten Lothringischer Bergarbeiter beschloß, frei und unentgeltlich im Kampfe um ihre Knappschaftsrechte zu verharren. Die Teilnehmer der Konferenz stellen fest, daß nur die streikenden Bergarbeiter selbst ihre Meinung zum Ausdruck bringen und weihen es deshalb entschieden zurück, daß ihre Führer in diesem Kampfe als Helfer hingestellt werden...

Die Altverbänder erklärten daraufhin, daß sie weiter wie bisher ihre Solidarität als organisierte Arbeiter bezeugen würden und wurde sodann beschlossen, mit allen gesetzlichen Mitteln, dahin zu wirken, daß die in letzter Zeit sich mehrenden Arbeitswilligen den Ernst der Lage erkennen und sich mit ihren streikenden Brüdern, welche von dem Unternehmertum als entlassen betrachtet werden, solidarisch erklären...

Versammlung der französischen Kameraden in Auboué (Frankreich).

Am 9. Juni fand in Auboué unter Vorsitz des Sekretärs G. Löffler des Syndicats corporativ eine öffentliche Versammlung statt, in welcher sowohl die auf Grube Ponto de la Nos beschaftigten deutschen als auch italienischen und französischen Kameraden anwesend waren...

Ein italienischer Redner sowie Kamerad W. H. M. erklärten die Gründe, wegen welcher die Lothringische Minettegräber in den Streik eingetreten seien und betonten, daß das Unternehmertum international verbunden sei und deshalb auch die Arbeiter aller Länder frei zusammenhalten müssen...

Die „Straßburger Post“, ein Scharfmacherorgan, sucht auf alle Art und Weise gegen die streikenden Bergarbeiter scharf zu machen. So prahlt dieselbe damit, daß der Lohn der lothringischen Erzbergarbeiter um 25 Prozent höher sei, als derjenige der westfälischen Kohlenbergleute...

Lobende Anerkennung finden die Polizeiorgane in St. Maria aux Chèvres.

In verschiedenen auf Seiten der Unternehmer stehenden Blättern wird den in St. Maria sich befindlichen Herren der öffentlichen Gewalt ein uneingeschränktes Lob gespendet, indem es dem Herrn Kommissar gelungen sei, zwei Versammlungen zu vereiteln, sowie der Gewerkschaft zwei italienische Redner zu verhaften...

20 Mk. für jede Versammlung

Sollen die Referenten der Arbeiterorganisationen erhalten. So erzählt ein Grubenbeamter den Bergarbeitern in Mojeuvre. Der gute Mann, scheint vergessen zu haben, daß man seine Nebenmenschen nicht verkleunden soll. Erzählt derselbe doch, die Arbeiter sollten den „Herrn“ nicht folgen, die für 20 Mk. zur Versammlung abhalten könnten...

Selbe Organisationen erwünscht.

Die schon öfters genannte „Straßburger Post“ schreibt in einem jedenfalls von einem entragierten Scharfmacher diktierten Artikel unter anderem, daß es Sache der Arbeiterschaft sei, den Führern den Raupfuß zu geben. Es sei zu hoffen und zu wünschen, daß dies gelinge, ehe wieder ein neuer Streik entsehe...

Organisationen, wie der katholische Arbeiterverein in Luxemburg und seine Gewerkschaften mit Führern à la Coton. Selten deshalb die lothringischen Bergarbeiter auf der Hut, man wird auch hier in nächster Zeit versuchen, eine gelbe Organisation zu gründen...

Verbandsnachrichten.

Sperre in Zwickau.

Wir machen auch hier noch auf die über den Zwickauer Eisenkohlenbauverein im Zwickauer Revier verhängte Sperre aufmerksam. Alle Kameraden, auch die vom Zwickauer Revier, dürfen nicht auf den Brückenbergschächten in Arbeit treten, wenn sie nicht gegen die Verbandsobrigkeit verstanden wollen...

Neuroder Revier.

Es wird sehr infolge Störung der Holzportage durch Wechsel etc. mitunter vorkommen, daß einige Kameraden die Zeitung erst Montag erhalten. Wir bitten, das einige Zeit entschuldigen zu wollen. Sobald es möglich ist, wird sie wieder spätestens Samstag ins Haus kommen.

Zahlstellen-Versammlungen.

Immer wieder kommen aus den verschiedensten Zahlstellen Anfragen, daß wir in redaktionellen Teile unserer Zeitung, oder durch besondere Annoncen zu den Zahlstellen-Versammlungen auffordern sollen. Wir machen hier darauf aufmerksam, daß es ganz unmöglich ist, neben dem Zahlstellen-Versammlungskalender noch besondere Notizen oder Annoncen zu bringen...

Das Mitglied Anton Meschowski Nr. 288008 in Glinzigfeld wird wegen Betrugsversuchs aus dem Verbands ausgeschlossen.

Wichtig! Bezirk Gelsenkirchen.

Den Kameraden zur Nachricht, daß vom 20. Juni ab meine Adresse nicht mehr Viktorialstraße 3 ist, sondern Gelsenkirchen, Schallerstraße 18. Bitte dieses zu beachten. Heinrich Löffler.

Niederprohovel. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser Zahlstellenfest nicht, wie anfänglich geplant, am 25. August, sondern schon am 4. August stattfindet.

Eugau-Deislich. Den Kameraden zur Kenntnis, daß ab 1. Juli die Erteilung von Nachschuß nicht mehr in der Wohnung des Kameraden R. Freudenstein, sondern von letzterem auf dem Bezirksbüro in Eugau, Vollbergstraße 10, erteilt wird.

Zahlstelle Braunauer. In den Monaten Juni, Juli, August und September finden unsere Mitgliederversammlungen nicht mehr nachmittags 4 Uhr, sondern vormittags 11 Uhr statt.

Friedrichsgrün. Unser bisheriger Kassierer Kamerad W. Krödel ist nach dem Ruhrgebiet ausgewandert und werden die Geschäfte bis zur Neuwahl vom Vertrauensmann geführt.

Krankengeldauszahlung.

Suderwich. Jeden zweiten und vierten Sonntag im Monat, vormittags von 10-12 Uhr, in der Wohnung des Vertrauensmannes, Schulstraße 21, II. Etage.

Bücherrevisionen

finden statt: Brechtin. Vom 20. Juni bis 10. Juli. — Grumme. Vom 24. Juni bis 6. Juli. — Söndrop. Vom 26. bis 28. Juni. — Sterkrade. Vom 24. bis 28. Juni.

Kameraden, agitiert für den Verband!

Zahlstellen-Versammlungen und Steuertage.

- Brandis, Bezirk Leipzig. Jeden Sonnabend nach dem 15. des Monats, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Krebs.
Martenfels. Jeden Sonntag nach dem Sonntag, vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Dreher.
Jeden Sonntag nach dem 17. des Monats:
Neutirchberg. (Zeitungabgabe fehlt.) Im Lokale des Herrn R. Gage.
Niederwärschitz. Nachmittags 4 Uhr. (Lokalangabe fehlt.)
Jeden Sonntag nach dem 18. des Monats:
Schlegel. Nachm. 3 Uhr, im Lokale des Herrn Ed. Stephan, Kolonie Seppelt.
Jeden Sonntag nach dem 20. des Monats:
Esterhau. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Wam.
Guben. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Fette, Umbengarten.
Homburg a. N. Vormittags 9 Uhr. Wo? jagt der Volk.
Kieritzsch. Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof zu Salmendorf.
Oberlausitzen. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Amelung.
Oberwitten. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Fritze in Götteritz.
Penzberg. Nachmittags 3 Uhr, im Restaurant „Wäntel“.
Salsgast. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Käpitz.
Jeden vierten Sonntag im Monat:
Boschum IV (Präsident). Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Heinrich Schläter.
Dinslaken. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Herr. Jäger.
Herrn. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Rüdiger Mann.
Herrn. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn W. G. Mann in Heben.
Vortrag des Kameraden Witt, über: Die Geschichte der Gewerkschaftsbewegung.
Hofredder-Seebeck. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Reinhold.
Katernberg II. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Fasland.
Kauau. Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof „Zum weißen Hof“.
Rechen. Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof „Zum goldenen Krug“.
Rechenberg-Seeiten. Nachmittags 4 Uhr. (Lokalangabe fehlt.)
Rechenberg-Seeiten. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn W. Winter.
Rüttenfeld. Vom 11 Uhr, im Lokale des Herrn J. Waas, Rüttenfelderstraße.
Winsen a. d. Auer. Nachmittags 4 Uhr, im Gasthaus Bremen, Südwinsen.
Sonntag, den 23. Juni 1907:
Hirth, Vereinigte Witten. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Beng.
Niedinghausen. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn B. Kupfeld.
Vortrag des Kameraden L. Schröder, Bochum.
Stiepel. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Kameraden Böhme.
Vortrag. Berichtserstattung von der Generalversammlung, Reichenbach.
Stoppener I. Vom 11 Uhr, im Lokale des Herrn Dissenberg, Eisenstr. 70.
Vortrag.
Es ist Pflicht aller Kameraden, diese Versammlungen zu besuchen.

# Kameraden! Bergarbeiter! Meidet das Zwickauer Kohlenrevier und das Lothringer Erzgebiet!

### Oeffentliche Landeskonferenz der Bergarbeiter Sachsens:

Sonntag, den 23. Juni 1907, vormittags 11 Uhr, im „Feldschlösschen“ in Witten (Stadtkant. Zwickau).

**Tagesordnung:**

- Der neue Berggesetzentwurf und die zu stellenden Anträge.
- Distrikte.
- Die Lage und Wünsche im hiesigen Bergbau.
- Distrikte.
- Referent: Kamerad W. K. Krause, Zwickau.

Die Aufhebung der Delegierten geschieht Werkzeuge und wird dazu besonders eingeladen. Alle Bergarbeiter haben die Pflicht, diese wichtige Konferenz jährlich zu besuchen.  
Der Einberufer.

### Königreich Sachsen Achtung! Bergarbeiter! Achtung! In der Zeit von Sonntag, den 23. Juni, bis Freitag, den 12. Juli, finden nachstehende öffentliche Bergarbeiter-Verfammlungen

- Sonntag, den 23. Juni:**  
Niederhäslich. Abends 9 Uhr, im Gasthof in N. H.
- Sonntag, den 23. Juni:**  
Hartau v. Rittau. Vormittags 11 Uhr, im Gasthaus „Zum Hirschk.“, Zwickau.
- Dienstag, den 25. Juni:**  
Niederhämendorf. Abends 9 Uhr, im Gasthof in Niederhämendorf.
- Mittwoch, den 26. Juni:**  
Wittenberg. Abends 9 Uhr, im Lokal (Kafelanger Str.).
- Freitag, den 28. Juni:**  
Bordernudorf. Vormittags 10 Uhr, im Gasthof des Herrn Schmidt.
- Sonntag, den 29. Juni:**  
Zwickau. Abends 8 Uhr, im Restaurant „Belvedere“.
- Sonntag, den 30. Juni:**  
Witten. Vormittags 11 Uhr, im Lokale „Feldschlösschen“.
- Mittwoch, den 3. Juli:**  
Großburg. Abends 7 1/2 Uhr, im Lokale „Grüne Aue“.
- Donnerstag, den 4. Juli:**  
Zwickau. Abends 7 1/2 Uhr, im Lokale „Grüne Aue“.
- Freitag, den 5. Juli:**  
Rohrborn. Abends 7 1/2 Uhr, im Gasthof „Auerwald“.
- Sonntag, den 6. Juli:**  
Kleinb. v. G. Abends 7 1/2 Uhr, im Gasthof „Hörig“.
- Sonntag, den 7. Juli:**  
Hartau v. Rittau. Nachmittags 2 Uhr, im Gasthof „Zähringerhof“.
- Borna. Abends 8 Uhr, im Lokale „Wilhelmshöhe“.**
- Montag, den 8. Juli:**  
Zugau. Nachm. 6 Uhr, auf dem Gartengrundstück des Herrn Euge (Sagonia).
- Dienstag, den 9. Juli:**  
Witten. Nachmittags 6 Uhr, im Gasthof des Herrn Mores.
- Mittwoch, den 10. Juli:**  
Witten. Nachmittags 7 Uhr, im Gasthof „Zum blauen Stern“.
- Donnerstag, den 11. Juli:**  
Niederb., Vormittags 10 Uhr, im Gasthof „Zum Lindengarten“.
- Freitag, den 12. Juli:**  
Witten. Nachmittags 6 Uhr, im Gasthof „Zum braunen Kopf“.
- Die Tagesordnung wird durch Handzettel und Plakate bekannt gemacht. Referent in allen Verfammlungen: Kamerad Fr. Zusemann, Zwickau.  
Die Kameraden im Königreich Sachsen ersuchen wir, durch eifrige Agitation für einen guten Besuch aller Verfammlungen zu sorgen.  
Die Bezugsblätter.

### Oeffentliche Bergarbeiter-Verfammlungen

Sonntag, den 23. Juni 1907:

Rastorf, Ronzet u. Umg. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Parting in Rastorf. — Knappschaftsreform und Altersversicherungsverband. Referent: Kamerad Otto Düe.

Niederborsdorf. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Bisping. — Knappschaftsreform, Statutenänderung und Altersversicherungsverband. Referent: Vorstandsvize Erwin Fischer, Bora.

Wernhausen u. Umg. Borna. 11 Uhr, im Lokale des Herrn Kronenberg. — Verhelfen, Altersversicherung, Knappschaftsreform, Statutenänderung und Altersversicherungsverband. Referent: H. Vartels, Dortmund.

Sonntag, den 29. Juni (Peter und Paul):

Adelsb., Vorm. 4 Uhr, im Gewerkschaftslokal, Ringstraße 3. — Die feierlichen Kapitulationen und die faulen Bergarbeiter. Referent: Kamerad Franz Scholtz, Borna.

### Sprengel-Verfammlungen.

Sonntag, den 23. Juni 1907:

Ratzenberg und Steppenberg. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Thomas, Nordstraße 10.  
Die bevorstehende Knappschaftsreform und der Altersversicherungsverband.

### Knappschaftsmitglieder-Versammlung.

Sonntag, den 23. Juni 1907:

Witten. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Müller. — Knappschaftsreform, Statutenänderung und Altersversicherungsverband. Referent: Knappschaftsvize Ernst Kabis, Witten.

Ratzenberg. Vorm. 11 Uhr, im Lokale des Herrn Bürger, Kammstraße. — Knappschaftsreform, Statutenänderung und Altersversicherungsverband. Referent: Kamerad Viktor, Borna.

### Verein „Glück auf!“ und Zahlstelle Dortmund.

Sonntag, den 30. Juni 1907, nachmittags 5 Uhr, in den Anlagen der „Hörsbörner“.

### Bergarbeiter-Fest

bestehend in Konzert, Gesangsvorträgen, Zirkus und Ball.  
Eintrittspreise: zum Konzert 30 Pfg. a Person, zum Fest im Vorverkauf 50 Pfg. an der Kasse 20 Pfg. (eine Karte frei).  
Mitglieder zahlen 30 Pfg. Mitgliedsbuch legitimiert.

**Das Festkomitee:**  
Vorsitzender: Kamerad W. K. Krause, Zwickau.  
Vize: Kamerad W. K. Krause, Zwickau.  
Kassenwart: Kamerad W. K. Krause, Zwickau.  
Sekretär: Kamerad W. K. Krause, Zwickau.

### Belehrend! Interessant! Unterhaltend!

Ist das Werk

## Blut und Eisen

Krieg und Kriegerturn in alter und neuer Zeit  
von Hugo Schulz.

Reich illustriert mit Bildern und Dokumenten aus der Zeit.  
Zu beziehen in 50 Lieferungen à 20 Pfg.; der erste Band liegt bereits gebunden vor und kostet in Leinenband 7 Mark, in Halbfranzband 8 Mark.

### Bochum. Die Gewerkschafts-Bibliothek

ist jeden Sonntag, vormittags von 9 1/2 bis 11 1/2 Uhr u. jeden Mittwoch, abends von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Schäfer (links), Auguststraße, geöffnet. Um zahlreiche Benutzung wird erjucht.

### Borbeck. Sonabend, den 29. Juni 1907 (Peter und Paul): Ausflug nach Bochum.

Abmarsch vom Vereinslokal Rothm. mittags 11 Uhr zum Bahnhof Witten, von dort fährt nach Bochum. Mitglieder der Nachbarkapitalien sind dazu eingeladen. 246 Die Ortsverwaltung.

### Obermarxloh. Sonntag, den 30. Juni 1907: Gemeinamer Ausflug mit Kinderbelustigung.

Abmarsch vormittags 9 Uhr vom Lokale des Herrn Neuhaus. Um zahlreiche Beteiligung erjucht 1181 Die Ortsverwaltung.

### Höntrop. Am Sonntag, den 23. Juni cr., nachmittags 3 Uhr, findet eine Besprechung für die Mitglieder des Gesangsvereins „Kantaten“ an bekannter Stelle statt. Diejenigen Mitglieder, welche nicht ehestig haben, werden ersucht, ebenfalls eingeladen, werden ebenfalls eingeladen. Der provisorische Vorstand.

### Dankagung.

Für die herzlichste Teilnahme bei dem Ableben und der Beerdigung meines lieben Mannes und unseres guten Vaters Johann Seltenburg lagen wir allen Bekannten und Freunden, besonders der Kapelle H. in den innigsten Dank. 244 Witwe Johanna Seltenburg und Familie Hather.

### Warnung:

Lassen Sie sich keine falsche, keine Nachahmung als angeblich ebenfögt aufreiben. Verlangen Sie ausdrücklich M. Brockmann's e. h. e. Futtertast Marke B und weisen Sie jede andere Ware, die nicht mit der nebenstehenden Marktschilderung übereinstimmt, zurück. Wo nicht ehestig zu haben, wenden man sich direkt an mich. 100 Stk. 80 M., 50 Stk. 40 M., 25 Stk. 20 M., 12 1/2 Stk. 10 M., 6 Stk. 5 M. Alles franco.

## M. Brockmann, Leipzig-Eutritzsch

## Einzig schön

ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und schöner Teint. Alles dies erzeugt die echte

### Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Rabenl. à Stück 50 Pfg. Überall zu haben.

### Jonass & Co. Berlin SW. 258, Belle Alliancestraße 3.

Wir führen gegen kleine monatliche Teilzahlungen die besten Uhren u. Goldwaren. Rührer über 100,000 über 12,000 über 1,000 über 500. Katalog mit über 1000 Uhren bild. gratis u. foto.

### Sofort gesucht Bergarb. nach Jura, welche Betr. patent Rech. nebenbei über. Sehr hoher Verdienst. Verlangt Geldern lokal. Anst. d. Herrn Wolf, Zwickau Sa., Nordstr. 30. 100

### Seelig's kandlerter Korn-Kaffee nur in Original-Paketen.

Vollkommenster Kaffee-Ersatz, weiß schmackhafter als Malzkaffee. Gratisproben & Niederlagen-Verzeichni's durch Emil Seelig A.-G. Heilbronn 4/N.

### Hochheide, Mörs und Umgegend.

Den geehrten Kameraden und Parteigenossen von Hochheide, Mörs und Umgegend zur Kenntnis, daß ich ein

### Flaschenbiergeschäft

eröffnet habe und bitte dieselben bei Bedarf mich gütigst zu unterstützen.

Uchtingstraße  
Gustav Kronschein,  
Verbandsmitglied u. Parteigenosse.

## SOLO in Karton

Delikatess-Margarin, bester Ersatz für Butter. Überall zu haben. HOLL. MARGARINWERKE Jurgens & Prinsen, G. m. b. H., Goch Rheinl.

## Zahlstellen-Feste.

Sonntag, den 23. Juni 1907:

Senftenberg u. Umg. Nachmittags 4 Uhr, in den Lokale des Herrn Bohn in Senftenberg. — Bezirks-Sommerfest, bestehend in Konzert, Verlosung, Preisverteilung, Ringwerfen, Weis-schießen etc., Kinderbelustigung (Stangenklettern, Topfspringen, Weis-schießen, Wettrennen, Karussell) und großem Ball. 238

Sonabend, den 29. Juni (Peter und Paul):

Gelsenkirchen VI. Nachmittags 4 Uhr, im Saale des Herrn Hagen, Gelsenkirchen. — Geselliges Zahlstellenfest, bestehend in Konzert, humor. Vorträgen und Ball. Eintritt für Mitglieder 80 Pfg. 247

Schönebeck. Nachmittags 4 Uhr, in den Anlagen des Herrn Bohn in Witten. — Sommerfest, bestehend in Konzert, Gesang und humor. Vorträgen. — Die Kameraden treten punkt 3 Uhr beim Vereinslokal Karl Detert zum Abmarsch nach dem Festlokal an. Karten sind zum Preise von 50 Pfg. bei der Ortsverwaltung und beim Festlokal zu haben. 247

Stoppenberg I. Nachmittags 5 Uhr, im „Kaisergarten“ des Herrn Kostermann. — Stiftungsfest, bestehend in Konzert, hum. Vorträgen, Theater u. Ball. Eintritt 80 Pfg. 247

Sonntag, den 30. Juni 1907:

Witten. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn R. Th. Th. Th. — Zahlstellenfest bestehend in Konzert, Gesangsvorträgen und Ball. Eintritt für Mitglieder 80 Pfg. Mitgliedsbuch legitimiert.

Sonntag, den 14. Juli 1907:

Homburg. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale „Jägerhof“ (Zwickau). — Zahlstellenfest bestehend in Konzert, Gesangsvorträgen, Feste und Ball. Eintritt für Mitglieder 80 Pfg., für Nichtmitglieder im Vorverkauf 50 Pfg., an der Kasse 75 Pfg. 207

## „Superior“-Fahrräder

und Zubehörteile

die vorzüglichsten und im Gebrauch die billigsten sind!

Hervorragend schön und äußerst preiswert sind auch unsere Nähmaschinen, Wasch- u. Wringmaschinen, Taschen- und Wanduhren, Waffen.

„Superior“-Fahrrad- u. Maschinen-Industrie A.-G. Eisenach

### Busohhausen.

Unserm Verbandskameraden Franz Kolowant nebst Gattin zur glücklichen Geburt des fröhlichen Jungen die herzlichsten Glückwünsche!

Wir hoffen, daß er sich zu einem tüchtigen Arbeiter in unserm Reichen entwickeln möge.  
Mehrere Kameraden und Landsleute  
Julius H. B. 249

### Herne.

Unserm Kameraden Fritz Wrao zu seinem am 25. Juni stattfindenden 40. Geburtstag ein 999maliges  
243

### Lebe hoch!

Gewidmet von mehreren Kameraden.  
Di' heh jed wolk wat merken let!

### Pömmelte.

Unserm Kameraden Karl Hoppe zu seinem am 25. Juni stattfindenden 88. Geburtstag die herzlichsten  
243

### Lebe hoch!

Gewidmet von den Kameraden H. G., K. W., F. G. und S. S.  
Di' hab jed wolk wat merken let?

### Sand-Bochum.

Unserm lieben Mann und unserm guten Vater Wilhelm Schwabe zu seinem am 25. Juni stattfindenden 88. Geburtstag die herzlichsten  
243

### Glück- und Segenswünsche!

Wandle glücklich und aufrechten Langes durch's Leben hin, Freude nur sei Dir beschieden, Segen möge Dir erblühen!  
Gewidmet von Frau und Kindern, sowie von H. G. 242

### Schmidthorst.

Unserm lieben Vater Diebold Detmann zu seinem am 20. Juni stattfindenden 71. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche!

Nicht weiß es Sitte ist und Brauch, Zu ich es wie die andern auch Und wünsche Dir viel Glück u. Segen. U nein, allein nur beschienwegen, Weil Du ein treuer Kämpfer bist, Der Not und Glend nicht vergißt Und unerschrocken mit nicht ringen, Nur Not und Glend zu bezwingen. Gewidmet von seinem Sohn-Fritz.  
243

### Günnigfeld.

Habe mich hier selbst Kaffee- und Duerstrafen-Gee als  
229

### Hebamme

niedergelassen und halte mich den geehrten Frauen von Günnigfeld und Umgegend bestens empfohlen.  
Frau Klekamp,  
Kaiser- und Querstrafen-Gee.

## Rheumatiker

gebrauchen Dr. R. Reiss' „Rheumasan“ (D. R. Pat. (weiche überfettete Seife mit 10 Proz. Salicyl). In ersten Krankenhäusern erprobt und ständig im Gebrauch. Empfohlen von bekannten Autoritäten, in- und ausländischen Kliniken und praktischen Aerzten, auch bei Gicht — Ischias — Neuralgien. 891

### Wirksamstes Mittel.

Erhältlich in den Apotheken Tube 2 Mk., Topf 1,25 Mk.